

Erfolgreiche Geschäftsentwicklung der österreichischen Finanzintermediäre

Anhaltendes Gewinnwachstum der österreichischen Banken²⁶

Bilanzsumme weiterhin stark steigend

Die Bilanzsumme des gesamten österreichischen Bankensektors stieg auch im Jahr 2005 deutlich an. So betrug die unkonsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute im Dezember 2005 bereits 725 Mrd EUR, das entspricht einem Anstieg von 11,1% im Jahresvergleich und bedeutet die stärkste Zunahme seit Ende 2000. Die fünf größten Banken²⁷ verzeichneten dabei Ende 2005 einen leicht unterdurchschnittlichen Anstieg von 10,4% und erreichten auf unkonsolidierter Basis einen Anteil von 44,2% an der Gesamtbilanzsumme. Die konsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute lag Ende 2005 ebenfalls bei einem neuen Spitzenwert von 847 Mrd EUR, das ist um 15,6% mehr als im Vorjahr.²⁸

Für die Zunahme der unkonsolidierten Bilanzsumme war insbesondere das Auslandsgeschäft sowohl auf der Aktiv- als auch auf der Passivseite mit einem Zuwachs von 22,7% bzw. 20,2% im Jahresvergleich verantwortlich.²⁹ Auf der Aktivseite zeigte sich das Wachstum sowohl bei Forderungen gegenüber ausländischen

Kreditinstituten (+19,3%) als nunmehr auch verstärkt bei Forderungen gegenüber ausländischen Kunden (+22,8%). Die Direktkredite an inländische Nichtbanken verzeichneten im Dezember 2005 einen Anstieg von 4,7%, wobei insbesondere die Fremdwährungskredite weiterhin stark zunehmen. Auch die Forderungen gegenüber inländischen Kreditinstituten nahmen im Jahresvergleich mit 4,1% deutlich weniger als jene gegenüber ausländischen Banken zu.

Passivseitig zeigte sich der Anstieg der Auslandsverbindlichkeiten im Dezember 2005 bei den Verbindlichkeiten gegenüber ausländischen Kreditinstituten (+27,3%), bei jenen gegenüber ausländischen Kunden (+19,1%) wie auch bei ausländischen verbrieften Verbindlichkeiten (+14,2%). Eigene Inlandsemissionen, insbesondere in Fremdwährung, ließen ebenfalls eine stark steigende Tendenz im Beobachtungszeitraum erkennen und nahmen um 22,7% im Jahresvergleich zu.

Sowohl die Verbindlichkeiten gegenüber inländischen Kreditinstituten als auch die Einlagen von inländischen Nichtbanken wiesen demgegenüber geringere Wachstumsraten von 4,5% bzw. 4,8% auf. Die Einlagen ausländischer Kunden nahmen im Jahr 2005 zu, jedoch kann aus den gemeldeten Daten der in nationalen

²⁶ Aufgrund der zu Redaktionsschluss noch nicht endgültig vorliegenden Jahresabschlüsse der Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse AG und Hypo Alpe-Adria-Bank AG können sich noch Datenrevisionen ergeben, die allerdings die grundsätzlichen Aussagen zum österreichischen Bankensystem nicht verändern werden.

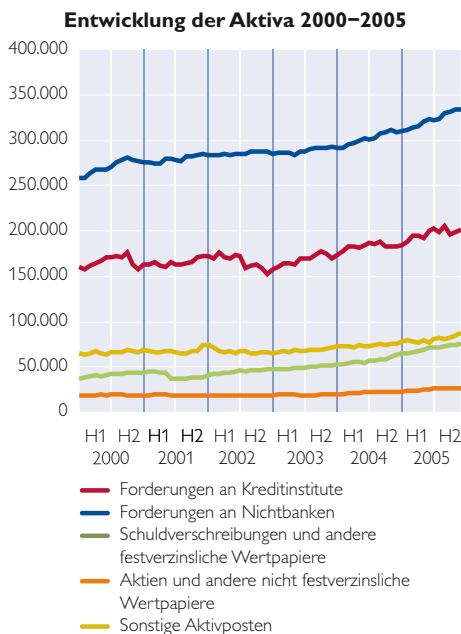
²⁷ Bank Austria Creditanstalt AG (BA-CA), Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG (Erste Bank), Raiffeisen Zentralbank Österreich AG (RZB), Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse AG (BAWAG P.S.K.) sowie Österreichische Volksbanken AG (ÖVAG).

²⁸ Da die Kreditinstitute unterschiedliche Rechnungslegungssysteme verwenden, ist bei der Aggregation der Daten mit gewissen Unschärfen zu rechnen.

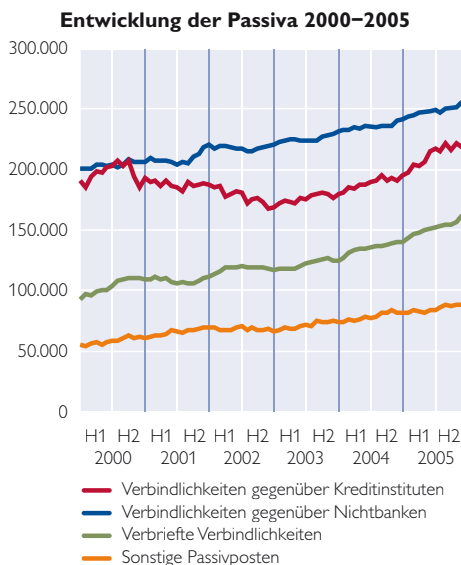
²⁹ Auch international zeigte sich in letzter Zeit ein deutlicher Anstieg der Bankgeschäfte mit dem Ausland (siehe BIS Quarterly Review, March 2006, S. 15–30).

Bilanzstruktur des österreichischen Bankensektors (unkonsolidiert)

in Mio EUR



in Mio EUR



Quelle: OeNB.

und internationalen Medien oftmals angeführte Zusammenhang der Zunahme der Einlagen privater Haushalte aus Deutschland durch das Inkrafttreten des deutschen Gesetzes zur Förderung der Steuerehrlichkeit nicht eindeutig bestätigt werden.³⁰

Die im Zeitablauf stark schwankenden Nominalwerte der besonderen außerbilanziellen Geschäfte der österreichischen Kreditinstitute betragen im Dezember 2005 1.506,1 Mrd EUR und waren damit doppelt so hoch wie die unkonsolidierte Gesamtbilanzsumme.³¹ Ohne Berücksichtigung der umfangreichen Geschäftstätigkeit einer einzelnen Großbank lag dieses Verhältnis bei nur 1,5. Insgesamt zeigte sich im Vergleich zum Vor-

jahr nur eine leichte Zunahme der besonderen außerbilanziellen Geschäfte um 2,7%.

Steigende Rentabilität der österreichischen Banken

Trotz der aktuellen Problemfälle verlief das Jahr 2005 insgesamt für das österreichische Bankensystem wieder erfolgreich. Einem langjährigen Trend folgend gewannen die Ergebnisse in Zentral- und Osteuropa weiter an Bedeutung (mehr dazu im Kapitel „Die Exponierung österreichischer Banken in Zentral- und Osteuropa nimmt weiter zu“). Aber auch im Inlandsgeschäft setzen die Banken den Weg einer Rentabilitätsverbesserung weiter fort.

³⁰ Insgesamt sind ausländische Kundeneinlagen deutlich volatiler als inländische Kundeneinlagen.

³¹ Zu beachten ist jedoch, dass aus den Nominalwerten keine direkten Aussagen über den Risikogehalt des Derivatgeschäfts getroffen werden können.

Im konsolidierten Ergebnis schlägt sich vor allem die erfolgreiche Tätigkeit österreichischer Bankkonzerne in Zentral- und Osteuropa nieder. Das die operative Geschäftstätigkeit widerspiegelnde Betriebsergebnis des konsolidierten Gesamtsektors³² stieg im Jahr 2005 um 14% auf 7,8 Mrd EUR. Da die Bilanzsumme als Folge der Akquisitionstätigkeit und dynamischen Geschäftsentwicklung in den neuen EU-Mitgliedstaaten, den Beitrittskandidatenländern und den süd- und osteuropäischen Ländern auch sehr stark gestiegen ist, blieb die Betriebsergebnisspanne³³ im Jahr 2005 mit 0,92% weitgehend auf dem Niveau des Jahres 2004. Die konsolidierte Aufwand-Ertrag-Relation verbesserte sich von 64,6% im Jahr 2004 auf 63,3% im Jahr 2005, wobei das Wachstum der Erträge (9,6%) deutlich über dem der Aufwendungen (7,4%) lag. Der wichtigste Wachstumsbeitrag kam dabei aus dem Provisionsgeschäft, aber auch die Zinsergebnisse, die in der konsolidierten Betrachtung inklusive der Beteiligungserträge ausgewiesen werden und in die zudem das margenstärkere Auslandsgeschäft einfließt, stellten einen bedeutenden Anteil am Wachstum.

Gewinne aus Provisions- und Beteiligungsgeschäft kompensierten sinkende Zinsspanne

Analysiert man die – das inländische Geschäft stärker widerspiegelnde – unkonsolidierte Ertragslage, so zeigt sich auch hier nun schon seit dem Jahr 2003 eine deutliche Verbesserung bei der Rentabilität. Getragen wurde

diese vor allem vom Provisions- und Beteiligungsergebnis, während das unkonsolidierte Zinsgeschäft nun schon seit Jahren rentabilitätsschwächer wird.

Im Jahr 2005 ist das unkonsolidierte Zinsergebnis um –0,5% im Vergleich zu 2004 leicht gesunken, die Zinsspanne hat sogar recht deutlich um 0,11 Prozentpunkte von 1,21% auf 1,10% nachgegeben. Dies konnte nur mehr teilweise durch das deutlich höhere Wachstum von Kundenkrediten (+25,0 Mrd EUR im Verlauf des Jahres 2005) als von Kundeneinlagen (+15,7 Mrd EUR) kompensiert werden. Die Zinssätze für das Neugeschäft lassen ebenfalls keine Verbesserung der Zinsspanne erwarten: Zwar sind die Zinssätze sowohl bei den Einlagen als auch bei den meisten Kreditkategorien zum Jahresende 2005 als Reaktion auf die Änderung der Marktzinssätze leicht gestiegen – bei den Einlagen allerdings etwas stärker. Bei Wohnbaukrediten mit einer Zinsbindung von über 10 Jahren und Krediten an Unternehmen mit einer Zinsbindung von über 5 Jahren sind die Zinsen neu vergebenen Kredite zudem weiter leicht gesunken. Diese Entwicklung verläuft parallel mit der Verflachung der Zinsstruktur auf den Geld- und Anleihemärkten, welche die Beiträge aus der Fristentransformation weiter reduziert. Zudem refinanzieren sich die Banken zunehmend auf dem im Vergleich zu Kundeneinlagen teureren Kapitalmarkt. Auch der hohe Anteil variabel verzinsten Kredite wirkte sich in der Vergangenheit negativ auf die Zinsspanne aus. Im Euroraum-

³² Aus der Aggregation von HGB- und IAS-Konzernabschlüssen ergeben sich für konsolidierte Gesamtzahlen gewisse Unschärfen.

³³ Konsolidiertes Betriebsergebnis in Relation zur Bilanzsumme.

vergleich bieten die österreichischen Banken nach wie vor für Bankkunden günstige Zinsen an.

Besonders große Banken mit einer Bilanzsumme von über 2 Mrd EUR haben mit einer niedrigen Zinsspanne zu kämpfen. Sie betrug im Jahr 2005 nur 0,9%, während die mittelgroßen Banken mit einer Bilanzsumme zwischen 500 Mio und 2 Mrd EUR eine Zinsspanne von 1,41% aufwiesen; bei kleinen Banken (Bilanzsumme bis 500 Mio EUR) betrug diese 2,13%.

Im Trend mit den meisten anderen entwickelten Bankenmärkten verliert das Zinsgeschäft auch in Österreich immer mehr an Bedeutung für die Erträge der Banken. Nur mehr 45% der unkonsolidierten Betriebserträge stammten im Jahr 2005 vom

Zinsergebnis, 25% kommen aus dem Provisionsgeschäft und 17% aus Beteiligungen. Das unkonsolidierte Provisionsergebnis stieg im Jahr 2005 um 16,4%, der größte Teil davon ging auf Provisionen aus dem Wertpapiergeschäft zurück. Die Erträge aus Wertpapieren und Beteiligungen sind sehr deutlich um 30,1% angestiegen, wobei die Ausschüttungen inländischer Tochterunternehmen etwas mehr als die Hälfte dazu beigetragen haben. Das erwirtschaftete Handelsergebnis machte 4% der unkonsolidierten Betriebserträge aus; es bleibt für die österreichischen Banken von geringer Bedeutung.

Betrachtet man jenen Teil des Betriebsergebnisses, der für das Kreditrisiko verbraucht wird, so ist seit

Die Konjunkturabhängigkeit von Bankerträgen

Die Erträge von Banken können von unterschiedlichsten mikro- und makroökonomischen Einflussfaktoren beeinflusst werden. An dieser Stelle soll die Bedeutung der konjunkturellen Entwicklungen für das Wachstum der Erträge auf aggregierter Ebene untersucht werden. Zu diesem Zweck wurde der Einfluss des Wachstums des Bruttoinlandsprodukts auf das Wachstum von Zins-, Beteiligungs-, Provisions- und Handelsergebnis, sowie auf Kreditrisikovorsorgen, Betriebserträge und Betriebsergebnis auf Ebene des Gesamtbankensektors geschätzt³⁴ (siehe Tabelle 5).

Es zeigt sich für das Wachstum aller Ertragskategorien ein signifikant positiver Zusammenhang³⁵ mit dem Wachstum des BIP in der davor liegenden Zeitspanne von ein bis vier Quartalen. Eine Ausnahme stellt das nicht in Tabelle 5 dargestellte Beteiligungsergebnis dar, für das kein statistisch signifikanter Zusammenhang gefunden werden konnte. Beim Zinsergebnis braucht die Wirkung einer Veränderung des BIP-Wachstums am längsten. Ferner zeigt sich, dass die Banken mit den Kreditrisikovorsorgen ihr Einkommen über den Konjunkturverlauf hinweg glätten (siehe Spalte 2): Das vierte BIP-Vorquartal hat einen signifikanten positiven Einfluss auf das Wachstum der Risikovorsorge, die ja mit einem negativen Vorzeichen in die Gewinn- und Verlustrechnung eingeht. Provisions- und Handelsergebnis reagieren etwas schneller auf Veränderungen im BIP-Wachstum, wobei die Reaktion des Handelsergebnisses besonders stark ausfällt. Auch die Summe aller Erträge sowie das Betriebsergebnis zeigen einen positiven signifikanten Zusammenhang mit dem zweiten bzw. dritten Vorquartal des BIP (siehe die letzten zwei Spalten).

Zudem fällt auf, dass generell mit dem höheren Wachstum einer Ertragskategorie auch ein höheres Risiko verbunden sein dürfte – der Mittelwert der Wachstumsrate der jeweiligen Ertragskategorie nimmt mit seiner Standardabweichung zu.

³⁴ Siehe auch Stiroh, Kevin J. 2004. Diversification in Banking: Is Noninterest Income the Answer? In: *Journal of Money, Credit, and Banking* 36(5), S. 853–882.

³⁵ Die signifikanten Koeffizienten sind in Tabelle 5 mit *, **, *** bezeichnet, wobei z. B. *** bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit, fälschlicherweise einen signifikanten Einfluss festzustellen, obwohl dieser nicht besteht, maximal 1% beträgt.

Tabelle 5

Zusammenhang zwischen Wachstum des BIP und Bankerträgen

	Abhängige Variable X(t)					
	Zinsergebnis	Kreditrisiko- vorsorge	Provisions- ergebnis	Handels- ergebnis	Betriebs- erträge	Betriebs- ergebnis
BIP(t)	0,301	0,070	-0,159	3,814	0,706	3,837
BIP(t-1)	-0,183	-0,997	1,115**	-13,664	-0,337	-2,492
BIP(t-2)	0,120	1,627	-0,254	19,894**	0,636	1,101
BIP(t-3)	0,191	-0,924	-0,637	13,249	1,599**	3,358*
BIP(t-4)	1,167***	3,708***		-10,261		
Konstante	-0,012	-0,017	0,024*	0,028	-0,011	-0,026*
AR(1)	-0,496***	-0,122	-0,702***	-0,392*	-1,080***	-0,876***
AR(2)	-0,356**	-0,844***	-0,780***	0,204	-0,135	-0,041
MA(1)		-0,027	0,949***	-0,172	-0,021	-1,990***
MA(2)		0,576**	0,995***	-0,790***	-0,953***	0,995***
Mittelwert X(t)	0,002	0,018	0,025	0,145	0,017	0,027
Std.abw. X(t)	0,030	0,094	0,043	0,639	0,052	0,167
Adj. R ²	0,203	0,298	0,222	0,445	0,514	0,537
Beobachtungen	43	43	43	43	43	43

Quelle: OeNB.

Anmerkung: Die Grundlage der Schätzung bildet die Gleichung:

$$X_t = \alpha + \sum_{i=1}^4 \beta_i BIP_{t-i} + \sum_{j=1}^p \delta_j X_{t-j} + \varepsilon_t + \sum_{k=1}^q \theta_k \varepsilon_{t-k}$$

wobei X_t die saisonal bereinigten Quartalswachstumsraten der jeweiligen unkonsolidierten Ertragskategorien, BIP_t die des Bruttoinlandsprodukts und ε_t die Residuen bezeichnen. Die Längen der Verzögerungen des BIP wurden mit adjustiertem R^2 und Akaike-Informationskriterium bestimmt und brechen spätestens nach dem vierten Quartal ab. β_i sind die Koeffizienten des BIP-Wachstums, δ_j die der autoregressiven Terme (in der Tabelle mit AR(.) bezeichnet), θ_k die der Moving-Average-Terme (in der Tabelle MA(.) bezeichnet). Die Inkludierung der ARMA-Terme kontrolliert um die Autokorrelation in den Residuen und gewährleistet, dass die Schätzungen für die Koeffizienten des BIP-Wachstums nicht durch diese beeinflusst werden. Alle Zeitreihen bestehen den Test auf Unit Root, alle ARMA-Prozesse sind stationär und invertierbar.

Das berücksichtigte Sample reicht von 1995Q1 bis 2005Q3. ***, **, * bedeutet jeweils 1%, 5%, 10%-Signifikanzniveau. Da es für alle Schätzungen Hinweise auf einen Strukturbruch nach einer Meldeumstellung im Jahr 1995 gibt, wurden nur Daten ab diesem Zeitpunkt verwendet.

Die Kontrolle um das allgemeine Zinsniveau sowie die Steigung der Zinskurve lässt die Ergebnisse im Wesentlichen unverändert. Die Kovarianz mit dem BIP-Wachstum ist in beiden Fällen nahe bei null, was die Unverzerrtheit der Koeffizientenschätzungen gewährleistet.

1998 eine stete Abnahme zu bemerken. Zum einen befinden sich die Banken in einem günstigen Kreditzyklus, zum anderen ist das Betriebsergebnis seit dem Jahr 2003 wieder stark angestiegen.

Der unkonsolidierte Return on Assets (ROA) hat sich im Jahr 2005 weiter verbessert. Wie bei der Zinsspanne zeigt sich, dass die großen Banken mit einer Bilanzsumme von über 2 Mrd EUR beim unkonsolidierten ROA, der zum größten Teil die inländische Ertragslage widerspiegelt, hinter den mittelgroßen und kleinen Banken rangieren, wobei Letztere stark von Bewertungsgewin-

nen in ihren Beteiligungen profitiert haben.

Kreditwachstum verläuft weiterhin stetig

Seit rund einem Jahr lässt sich auf aggregierter Basis eine stetige Entwicklung beim Wachstum des Direktkreditvolumens der in Österreich tätigen Banken feststellen. So hat sich mit einem Volumen von 263,3 Mrd EUR die Direktkreditvergabe aller österreichischen Banken an inländische Nichtbanken zum Jahresende 2005 mit einer jährlichen Wachstumsrate von 4,7% nur geringfügig gegenüber 2004 (5%) verringert

Kreditwachstum der österreichischen Banken (im Jahresvergleich)



Quelle: OeNB.

(siehe Grafik 17). Dabei ist das Zinsumfeld trotz der zweimaligen Leitzinserhöhung der EZB, die die österreichischen Banken mittlerweile weitgehend nachvollzogen haben, im Berichtszeitraum nach wie vor günstig: Die durchschnittlichen Kreditzinsen liegen in Österreich nach wie vor unterhalb jenen des Euroraums.

Etwas stärker als der Durchschnitt aller Banken schwankte in den letzten Monaten die Kreditvergabe der – gemessen an der Bilanzsumme – fünf größten Banken Österreichs. Zu Jahresende lag der Wert mit 4 % (2004: 3,8 %) unter dem Durchschnitt aller Banken. Dies kommt auch im Rahmen des Bank Lending Survey, der die Vorsicht der Großbanken bei der Kreditvergabe zeigte, zum Ausdruck. Der Median des Direktkreditwachstums lag mit 3,4 % gegen Ende des Vorjahres unter den Werten der Großbanken und dem Durchschnitt aller Banken (siehe Grafik 17).

Betrachtet man die Kreditentwicklung nach den einzelnen Banksektoren, zeigt sich – sieht man von den Sonderbanken ab – mit 9,2 % ein starkes jährliches Wachstum der Direktkreditvergabe im Raiffeisensektor, das auf die Aktivität einer Einzel-

bank zurückzuführen ist. Eine überdurchschnittliche Entwicklung der Kreditvergabe lässt sich im Dezember 2005 mit 6,6 % bei den Landes-Hypothekenbanken sowie mit 5,5 % bei den Volksbanken erkennen. Die Finanzierungsleistung des Bausparkassensektors, der 2003 und 2004 einen Rückgang im Direktkreditvolumen aufwies, verläuft mit einer Wachstumsrate von 2,8 % zu Jahresende 2005 wieder positiv. Wurde die schwache Kreditvergabe der Bausparkassen in der Vergangenheit unter anderem mit der Attraktivität von Fremdwährungskrediten begründet, die Bausparkassen aus gesetzlichen Gründen nur beschränkt gewähren dürfen, scheinen sich die im Bausparkassengesetz neu vorgesehenen so genannten Bildungs- und Pflegekredite positiv niederzuschlagen.

Zieht man bei der Betrachtung des Kreditwachstums die einzelnen volkswirtschaftlichen Sektoren heran, so zeigt sich zu Jahresende 2005 eine stabile Lage bei der Gewährung von Krediten der in Österreich tätigen Banken an Haushalte und Unternehmen. Bei privaten Haushalten betrug die jährliche Wachstumsrate des Direktkreditvolumens 6,7 % und lag

dabei ungefähr auf dem Niveau der Vorjahre. Das Wachstum der Direktkredite an Unternehmen hat sich im Vergleich zu den Vorperioden etwas stärker entwickelt und betrug im Dezember 2005 3,3%.

Fremdwährungskreditboom bei privaten Haushalten ungebrochen

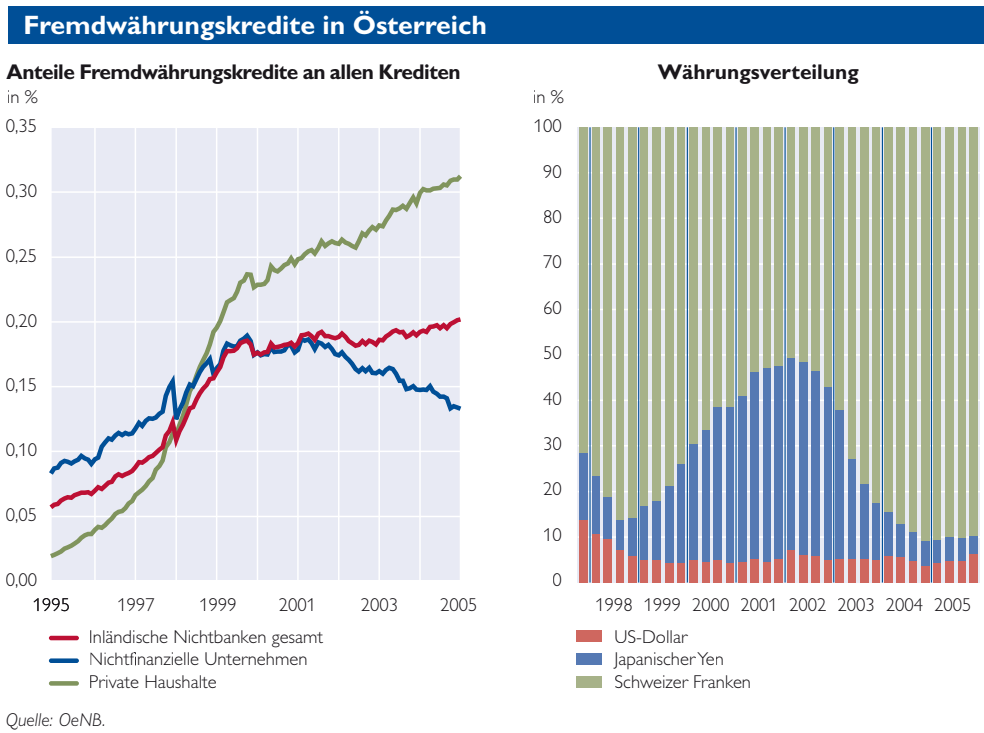
Auch im Jahr 2005 sind Fremdwährungskredite an Nichtbanken mit +11,2% wieder wesentlich schneller gewachsen als Euro-Kredite (+3,3%). Sowohl absolut als auch relativ betrachtet erreicht der Fremdwährungskreditboom mit einem ausständigen Kreditvolumen von 53,7 Mrd EUR bzw. einem Anteil von 20,2% an allen an österreichische Nichtbanken vergebenen Krediten im Jänner 2006 einen neuerlichen Höhepunkt. Abermals sind dafür die privaten Haushalte verantwortlich: Während bei den nichtfinanziellen Unternehmen der Fremdwährungs-

kreditanteil einem längeren Trend folgend neuerlich leicht zurückgegangen ist, ist bei den privaten Haushalten die Beliebtheit von Fremdwährungskrediten mit einem Anteil von 31,2% ungebrochen; neun von zehn Fremdwährungskrediten sind in Schweizer Franken denominiert.

Regional betrachtet geht dieses Wachstum von Fremdwährungskrediten nur von einzelnen Bundesländern aus. Während der Anteil privater Fremdwährungskredite in Tirol und Vorarlberg auf hohem Niveau leicht rückläufig ist, verzeichnen Wien, Niederösterreich, das Burgenland, die Steiermark und Kärnten über die letzten Jahre markante Zuwächse im Fremdwährungskreditanteil privater Haushalte. Salzburg und Oberösterreich sind demgegenüber vergleichsweise wenig exponiert.

Angesichts des ungebrochenen Booms von Fremdwährungskrediten

Grafik 18



Fremdwährungskredite und Tilgungsträger

Anders als beim klassischen Euro-Kredit, der in Raten getilgt wird, sind Fremdwährungskredite oft endfällige Kredite. Parallel dazu wird ein Tilgungsträger in Form von Lebensversicherungen bzw. Investmentfonds zur Tilgung des Kredits angespart. Ob der Tilgungsträger dafür ausreicht, hängt jedoch auch von der Rendite ab, die er tatsächlich erwirtschaftet. Dies bedeutet für den Kreditnehmer ein doppeltes Risiko – einerseits können Währungsschwankungen zu einer Erhöhung der Kreditrückzahlungsverpflichtung führen, andererseits kann die Rendite des Tilgungsträgers unter den Erwartungen bleiben.

Tilgungsträgerfinanzierungen beeinflussen auch die Interpretierbarkeit der Daten zu Fremdwährungskrediten in Österreich. Während Euro-Kredite überwiegend ratenweise getilgt werden und so der Kreditbetrag im Laufe der Zeit abnimmt, ist dies bei endfälligen Fremdwährungskrediten nicht der Fall. Diese verbleiben stets in voller Höhe in den Melde-daten. Sofern man das Ansparen eines Tilgungsträgers stellvertretend für Tilgungsraten betrachtet, führt dieser Umstand zu einer Überschätzung des Bestands an Fremdwährungskrediten im Vergleich zu Euro-Krediten, da der Bestand an Euro-Krediten netto, jener an Fremdwährungskrediten jedoch brutto ausgewiesen wird. Mittels einer Befragung ausgewählter Banken sowie einer Simulationsrechnung wurden die Auswirkungen dieser Problematik erhoben. Dabei zeigt sich, dass der Fremdwährungskreditanteil nach Saldierung mit den angesparten Tilgungsträgern nur leicht abnimmt, wobei sich die Schätzung für die Abnahme, je nachdem ob private Haushalte oder nichtfinanzielle Unternehmen betrachtet werden, in einer Bandbreite von 0,9 bis 2,5 Prozentpunkten bewegt. Bei den privaten Haushalten ist diese Abnahme stärker ausgeprägt als bei nichtfinanziellen Unternehmen, da Letztere in geringerem Umfang auf Tilgungsträgerfinanzierung zurückgreifen. Das grundsätzliche Problem von Fremdwährungskrediten in Hinblick auf ihr Risiko für den Kreditnehmer bleibt jedoch bestehen. Mangels einer Währungskongruenz zwischen Kredit und Tilgungsträger – dies ist auf Basis der erhobenen Daten nahezu nie der Fall – bleibt das Währungsrisiko in vollem Umfang erhalten.

bei privaten Haushalten muss insbesondere auf die mit dieser Kreditform verbundenen Risiken hingewiesen werden. Aus diesem Grund wurde von Seiten der OeNB gemeinsam mit der Finanzmarktaufsicht ein Folder erstellt, der in kompakter und verständlicher Form alle Informationen über die Risiken von Fremdwährungskrediten darstellt und bei den österreichischen Banken aufliegen wird. Mit diesem Schritt versucht die OeNB eine weitere Sensibilisierung des Risikobewusstseins der Haushalte zu erreichen.

Wertberichtigungen der Kundenforderungen in allen Sektoren rückläufig

Lässt man Sondereffekte im Zusammenhang mit den Problemen der BAWAG P.S.K. außer Acht, so ist das Verhältnis der unkonsolidierten Wertberichtigungen zu Kundenforderungen³⁶ österreichischer Banken im Jahr 2005 leicht rückläufig (2004: 3,3%). Dieser Rückgang ist auch im Euro-raum zu beobachten und spiegelt das günstige Kreditumfeld des Jahres 2005 wider.

³⁶ Die Einzelwertberichtigungen bezogen auf ausstehende Kundenforderungen werden im Rahmen des Monatsausweises gemeldet und weisen die Risikovorsorge für Ausleihungen aus, bei denen Zweifel über die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer bestehen. Da die Einzelwertberichtigungen der Forderungen an Kreditinstitute traditionell sehr gering ausfallen und im Dezember 2005 absolut nur 91,7 Mio EUR betragen (−4,4% im Vergleich zum Vorjahr), werden sie in der vorliegenden Analyse nicht berücksichtigt.

BAWAG P.S.K. und Hypo Alpe-Adria: keine Gefährdung der Finanzmarktstabilität

In den vergangenen Monaten garieten zwei österreichische Bankengruppen in die Schlagzeilen:

1. Im Herbst 2005 gewährte die BAWAG P.S.K. dem U.S. Brokerhaus Refco einen Kredit im dreistelligen Millionenbereich. In Zusammenhang mit dem wenige Tage später eingeleiteten Konkursverfahren über Refco wurden in weiterer Folge in den USA von Refco-Gläubigern Schadenersatzklagen gegen die BAWAG P.S.K. in Höhe von 1,3 Mrd USD angestrengt. Aufgrund der Medienberichterstattung über diese (und weitere) Schadenersatzklagen sowie über – zwischenzeitlich bekannt gewordene – nicht veröffentlichte Verluste in erheblichem Ausmaß in den späten Neunzigerjahren kam es gegen Ende April 2006 zu massiven Abhebungen von Spareinlagen, sodass die OeNB erklärte, im Fall von Liquiditätsengpässen sofort entsprechende Liquidität zur Verfügung zu stellen. In weiterer Folge wurde deutlich, dass die BAWAG P.S.K. – die viertgrößte österreichische Bank, für die der Bund infolge der P.S.K.-Übernahme durch die BAWAG in Höhe von rund 5,5 Mrd EUR direkt haftet – aufgrund der zu bildenden Rückstellungen für die drohenden Schadenersatzleistungen nicht in der Lage war, die Einhaltung der gesetzlichen Eigenmittelvorschriften für das laufende Jahr und die noch nicht erstellte Bilanz des Jahres 2005 sicherzustellen. Daher wurde unter Zusammenwirken der österreichischen Bundesregierung, der Finanzmarktaufsicht, der OeNB und Vertretern der österreichischen Finanzwirtschaft ein Unterstützungspaket geschnürt, bestehend aus dem so genannten BAWAG P.S.K.-Sicherungsgesetz, welches die Ermächtigung zu einer Haftung des Bundes in Höhe von bis zu 900 Mio EUR vorsieht, sowie einer Kapitalbereitstellung von 450 Mio EUR durch österreichische Banken und Versicherungen.

Anfang Juni konnte ein umfassender Vergleich der in den USA im Zusammenhang mit der Refco-Insolvenz geltend gemachten Ansprüche gegen die BAWAG P.S.K. – vorbehaltlich letzter formaler Schritte – positiv abgeschlossen werden, welcher wieder eine freie und unbeschränkte Verfügung über bislang eingefrorenes Vermögen der BAWAG P.S.K. in den USA sowie auf Basis des BAWAG P.S.K.-Sicherungsgesetzes die Finalisierung der Bilanz für 2005 ermöglichte.

2. Der Hypo Alpe-Adria International AG entstanden im Herbst 2004 durch Verpflichtungen aus strukturierten, d.h. Fremdwährungs-Optionskomponenten enthaltenden Swap-Geschäften Verluste in dreistelliger Millionenhöhe. Nachdem Ende März 2006 bekannt wurde, dass diese Verluste im Jahresabschluss 2004 nur zum Teil berücksichtigt worden waren, wurde die Bilanz für das Jahr 2004 nochmals geöffnet und eine periodengerechte Verbuchung der entstandenen Verluste vorgenommen. Dies führte in der testierten und am 26. Mai 2006 vom Aufsichtsrat festgestellten korrigierten Bilanz für das Jahr 2004 zu einem negativen Ergebnis in Höhe von 99 Mio EUR. In der zeitgleich bestätigten Bilanz für das Jahr 2005 wurde demgegenüber ein Gewinn vor Steuern in Höhe von 217 Mio EUR ausgewiesen.

Eine Gefährdung für die Stabilität des österreichischen Finanzplatzes war in beiden Fällen nicht gegeben. Im Hinblick auf die BAWAG P.S.K. konnte durch das geschnürte Unterstützungspaket ein „Bank-Run“ gestoppt und ein erster Schritt zur Wiederherstellung des Kundenvertrauens gesetzt werden; der abgeschlossene Vergleich ermöglicht zudem eine Fortsetzung des eingeleiteten Verkaufsprozesses. Im Ergebnis ist damit zu rechnen, dass die vorgesehenen Restrukturierungsmaßnahmen auch wieder zu einer Verbesserung des von der Rating-Agentur Moody's auf E+ (von bisher D-) gesenkten Finanzstärke-Ratings der BAWAG P.S.K. führen. Sowohl bei der BAWAG P.S.K. als auch bei der Hypo waren bei Redaktionsschluss noch bankaufsichtliche sowie gerichtliche Prüfungs- und Untersuchungsverfahren im Gange, um eine umfassende Aufklärung bzw. Aufarbeitung der Ereignisse zu gewährleisten. Zur weiteren Sachverhaltserhebung wurden auch umfangreiche Vor-Ort-Prüfungen der OeNB und der FMA durchgeführt.

Insgesamt wiesen drei Kreditinstitute Wertberichtigungen von mehr als 20% aller Kundenforderungen auf und 48 Institute Wertberichtigungen zwischen 10% und 20% der Kundenforderungen. Da es sich in den meisten Fällen jedoch um kleinere Banken in Sektorverbänden handelt, sind die diesbezüglichen Risiken für die Finanzmarktstabilität in Österreich als eher gering zu werten. Das Verhältnis Wertberichtigungen zu Kundenforderungen der fünf Großbanken lag gemäß den gemeldeten Daten im Dezember 2005 wie auch in der Vergangenheit unter dem durchschnittlichen Wert aller Banken.

Insgesamt betragen die Einzelwertberichtigungen der Forderungen an Kunden im Dezember 2005 10,6 Mrd EUR, davon 84,5% Wertberichtigungen von Forderungen an Kunden im Inland in Euro, 3,8% Wertberichtigungen von Forderungen an inländische Kunden in fremder Währung, 7,6% an ausländische Kunden in Euro und 4,1% an ausländische Kunden in fremder Währung.

Zusammenfassend kann man das Kreditportfolio der österreichischen Banken auf aggregierter Basis als zufriedenstellend bezeichnen.

Marktrisiko im Jahr 2005 mit genereller Aufwärtstendenz

In der zweiten Jahreshälfte 2005 hat das Zinsrisiko im Bankbuch eine leichte Steigerung erfahren. Die Aktivitäten im Zinshandel waren volatil mit leicht fallender Tendenz, während sich im Aktienhandel – wie schon im ersten Halbjahr – die Aktivitäten belebt haben. Bezogen auf das

gesamte Jahr 2005 war ein Ansteigen der Marktrisikoindikatoren in allen Bereichen festzustellen, wobei diese Entwicklung aber insgesamt als moderat einzuschätzen ist.

Bezogen auf das Gesamtsystem ist das Zinsrisiko im Bankbuch in der zweiten Hälfte 2005 leicht gestiegen; so hat sich der bilanzsummengewichtete Durchschnitt der Basler Zinsrisikoquotienten³⁷ aller österreichischen Banken von 6,4% auf 6,6% erhöht. Dieser Anstieg hat jedoch den markanten Abfall während der zweiten Hälfte 2004 (von 7,5% auf 6,1%) bei Weitem nicht wettgemacht. Bei den Großinstituten³⁸ lässt die tendenzielle Entwicklung der Zinsrisikosituation während des Jahres 2005 ebenfalls nur eine geringe Steigerung erkennen. Die Anzahl der Großinstitute, die einen Basler Zinsrisikoquotienten von über 10% auswiesen, stieg in diesem Zeitraum von sieben auf neun; keines dieser Institute wies einen Quotienten von über 20% auf. Noch Ende 2003 lagen zwölf Großinstitute bei einem Wert von über 10% und zwei bei über 20%.

Beim Zinsrisiko im Handelsbuch hat sich – gemessen am Eigenmittelerfordernis – in der zweiten Hälfte des Jahres 2005 ein recht volatiler Verlauf mit einer Spitze zu Beginn des Halbjahres ergeben. Lag das diesbezügliche Eigenmittelerfordernis zu Beginn des Jahres 2005 bei 610 Mio EUR, stieg es zur Jahresmitte auf 810 Mio EUR und wies am Jahresende einen Wert von 703 Mio EUR auf. Die Aktivitäten im Zinshandel waren per Ende 2005 auf wenige Großbanken konzentriert.

³⁷ Das ist der Barwertverlust in Folge einer Parallelverschiebung der Zinskurven in allen Währungen um 200 Basispunkte in Relation zu den anrechenbaren Eigenmitteln.

³⁸ Es handelt sich um jene Institute, die Ende 2005 eine Bilanzsumme von über 2 Mrd EUR aufwiesen.

Beim Aktienkursrisiko im Handelsbuch wurde gemessen am Eigenmittelerfordernis in der zweiten Jahreshälfte 2005 mit 121 Mio EUR ein historischer Höchststand erreicht. Gegenüber dem Zeitraum 2002 bis 2003, der seit Vorliegen solcher Meldedaten inaktivsten Phase im Aktienhandel, hat sich im Jahr 2005 das durchschnittliche Eigenmittelerfordernis verdreifacht. Die betroffenen Positionen sind jedoch vergleichsweise – beispielsweise in Relation zu den Zinsrisikopositionen im Handelsbuch – immer noch bescheiden, ein erhöhtes Risikopotenzial aus dem Aktienhandel lässt sich auf Ebene des Gesamtsystems nicht ableiten. Zum Jahresende 2005 war die Konzentration der Handelsaktivitäten auf einige wenige Großbanken noch stärker ausgeprägt als beim Zinshandel.

Das direkte Fremdwährungsrisiko, dem die Banken durch ihre offenen Fremdwährungspositionen ausgesetzt sind, hat während der zweiten Hälfte 2005 einen sehr konstanten Verlauf auf historisch gesehen mittlerem Niveau genommen. Das diesbezügliche Eigenmittelerfordernis stieg von 53 Mio EUR zu Beginn des Jahres 2005 auf 97 Mio EUR zur Jahresmitte und lag am Jahresende bei 93 Mio EUR.

Zahlungs- und Wertpapierabwicklungssysteme entwickeln sich weiter dynamisch

Im zweiten Halbjahr 2005 wurden über die der Zahlungssystemaufsicht (ZSA) der OeNB unterliegenden Zahlungs- und Wertpapierabwicklungssysteme insgesamt 224,2 Millionen Transaktionen mit einem Wert

von 6.068,6 Mrd EUR abgewickelt. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 2005 entspricht dies – hinsichtlich der Anzahl – einer Steigerung von 8,8% und wertmäßig 4,4%, was einerseits auf gestiegene Transaktionsaktivitäten und andererseits auf eine Zunahme der aufsichtsrelevanten Zahlungssysteme zurückzuführen ist. So unterliegen derzeit neben dem von der OeNB betriebenen Zahlungssystem ARTIS/TARGET³⁹ drei Wertpapierabwicklungssysteme sowie 16 Zahlungssysteme, die dem Transfer von Kleinbetragszahlungen dienen, der ZSA. Daneben beaufsichtigt die OeNB fünf für Zahlungssysteme tätige Infrastrukturbetreiber sowie 15 österreichische Banken in ihrer Eigenschaft als Teilnehmer an internationalen Zahlungssystemen.

Das gemessen am Transaktionswert wichtigste Zahlungssystem war mit 5.335,1 Mrd EUR weiterhin ARTIS/TARGET. Die höchste Transaktionszahl (111,2 Millionen Transaktionen) wurde bei den Zahlungssystemen mit Lastschriftfunktion registriert. Im Bereich Wertpapierabwicklungssysteme konnte vor allem die Central Counterparty Austria (CCP.A) von der freundlichen Lage auf den Aktienmärkten profitieren. Im „Over-the-Counter-Bereich“ ist es hingegen zu Rückgängen gekommen.

Über internationale Zahlungssysteme haben die österreichischen Banken im zweiten Halbjahr 2005 insgesamt 6,1 Millionen Transaktionen im Wert von 565,4 Mrd EUR abgewickelt. Gemessen an der Transaktionsanzahl kommt dabei dem Massenzahlungssystem STEP2 mit 4,3 Mil-

³⁹ ARTIS: Austrian Real Time Interbank Settlement; TARGET: Trans-European Automated Real-time Gross settlement Express Transfer.

Transaktionen und Systemstörungen im Zeitraum Juli bis Dezember 2005

	Transaktionen		Systemstörungen
	Anzahl in Millionen	Wert in Mrd EUR	Anzahl
ARTIS/TARGET	2,1	5,335,1	8
Wertpapierabwicklungssysteme	1,1	152,5	0
Kleinbetragszahlungssysteme	214,9	15,6	29
Teilnahme an internationalen Zahlungssystemen	6,1	565,4	3

Quelle: OeNB.

tionen Transaktionen die größte Bedeutung zu. Über das neben TARGET zweite internationale Großbetragszahlungssystem EURO1 wurden mit 468,1 Mrd EUR die höchsten Transaktionswerte abgewickelt.

Im zweiten Halbjahr 2005 wurden insgesamt 40 Systemstörungen⁴⁰ registriert, die jedoch geringfügiger Natur waren und ohne Folgewirkungen für das österreichische Finanzsystem verliefen.

Die Exponierung österreichischer Banken in Zentral- und Osteuropa nimmt weiter zu⁴¹

Die Bedeutung der zentral- und osteuropäischen Länder für den österreichischen Bankenmarkt steigt beständig. Auf konsolidierter Basis zeigte die Segmentberichterstattung der sechs in Osteuropa aktiven österreichischen Großbanken⁴² im Zentral- und Osteuropa-Segment eine Steigerung der Bilanzsumme um 33,4% auf rund 136 Mrd EUR. Die Bilanzsumme hatte im Dezember

2005 einen Anteil von 16,1% (Vorjahr 13,9%) an der konsolidierten Bilanzsumme aller österreichischen Banken. Der Gewinn vor Steuern verbesserte sich um 54,7% auf 2,2 Mrd EUR. Durch diesen sprunghaften Anstieg hatte das Zentral- und Osteuropa-Segment im Dezember 2005 bereits einen Anteil von 35% (26,9% im Dezember 2004) am konsolidierten Ergebnis vor Steuern aller österreichischen Banken.

Neben dem Wachstum der bereits bestehenden Tochterbanken und weiteren großen Akquisitionen im Jahr 2005 trug auch das wachsende Volumen direkt vergebener Kredite⁴³ zur immer größeren Exponierung in Zentral- und Osteuropa bei. Unter den rund 20 international in der Region agierenden Großbanken rangieren die drei größten österreichischen Institute (BA-CA, Erste Bank und RZB), gemessen an den aggregierten Bilanzsummen ihrer Tochterbanken, im Spitzenfeld. Insgesamt agieren per Ende Dezember 2005 elf österrei-

⁴⁰ Systemstörung ist definiert als jeder 30 Minuten übersteigende, durch das Zahlungssystem bedingte Stillstand während der Betriebszeiten oder jeder störungsbedingte Stillstand innerhalb des Zeitraums von 30 Minuten vor Buchungsende des Systems.

⁴¹ Quelle ist der Vermögens- und Erfolgsausweis, den die österreichischen Bankenkonzerne seit Anfang 2002 quartalsweise melden. Diese Meldung umfasst ausgewählte Positionen aus den konsolidierten Jahresabschlüssen der Konzernmütter und ihrer vollkonsolidierten Tochterbanken im Ausland.

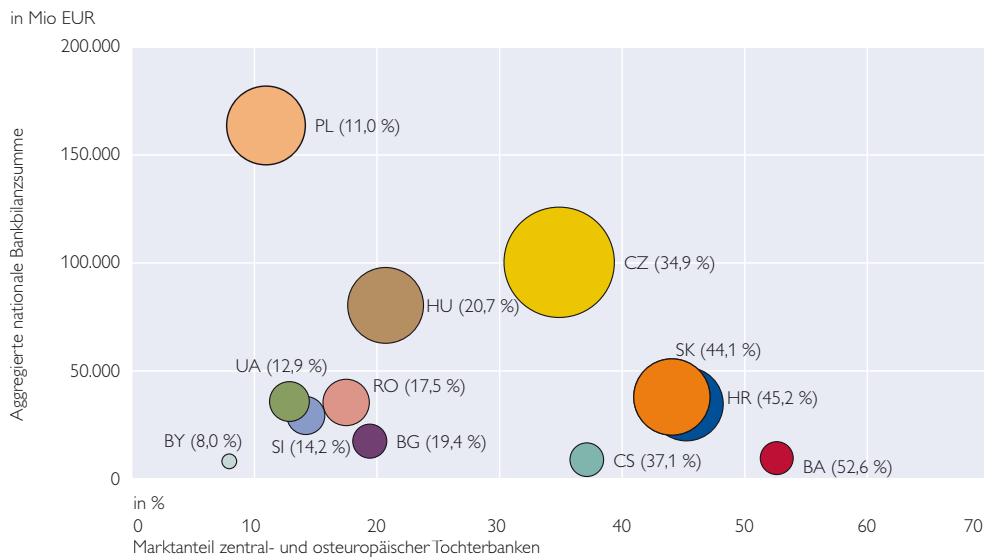
⁴² Bank Austria Creditanstalt AG (BA-CA), Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG (Erste Bank), Raiffeisen Zentralbank Österreich AG (RZB), Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse AG (BAWAG P.S.K.), Österreichische Volksbanken AG (ÖVAG) sowie Hypo Alpe-Adria International.

⁴³ Kredite, die von Banken in Österreich an Kreditnehmer in anderen Ländern vergeben werden.

Grafik 19

Marktanteile zentral- und osteuropäischer Tochterbanken

Stand: 31. Dezember 2005



Quelle: OeNB.

chische Banken mit 61 vollkonsolidierten Tochterbanken auf diesem Markt. Davon entfallen 29 auf die EU-Mitgliedstaaten der letzten Erweiterungsrunde⁴⁴ (+3 im Vergleich zum Vorjahr), 15 auf die Länder mit EU-Beitrittsstatus⁴⁵ (+2) und 17 auf weitere zentral- und osteuropäische Länder⁴⁶ (+3). Sie halten mittlerweile rund 15,7% am gesamten Bankenmarkt in Zentral- und Osteuropa, sogar rund 23%, wenn Russland nicht berücksichtigt wird. Die Größe der Kreise (in Grafik 19) spiegelt dabei die Bedeutung des jeweiligen Landes, gemessen an der Gesamtbilanzsumme der jeweiligen Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa, wider. Beispielsweise beträgt der Marktanteil der österreichischen Banken in Polen lediglich 11%, der gesamte Markt ist mit

einer Bilanzsumme von 163 Mrd EUR allerdings wesentlich größer als etwa jener in Bosnien-Herzegowina (6 Mrd EUR), an dem die Banken einen Anteil von 52,6% halten. Grafik 19 zeigt weiters, dass die Tschechische Republik der für die österreichischen Banken bedeutendste Auslandsmarkt ist.

Die Konzentration auf die neuen EU-Mitgliedstaaten zeigt sich auch an ihrem Anteil von 67,9% an der aggregierten Bilanzsumme (rund 133 Mrd EUR) – gegenüber 19% in den Beitrittskandidatenländern und 13,1% in den weiteren zentral- und osteuropäischen Ländern per Ende Dezember 2005. Insgesamt ist die Bilanzsumme um 29,6% gegenüber dem Vorjahr gewachsen, allerdings bei einer um 4,4 Prozentpunkte fallenden Wachs-

⁴⁴ EU-Mitgliedstaaten: Polen (PL), Slowakei (SK), Slowenien (SI), Tschechien (CZ) und Ungarn (HU).

⁴⁵ EU-Beitrittsstatus: Bulgarien (BG), Kroatien (HR) und Rumänien (RO).

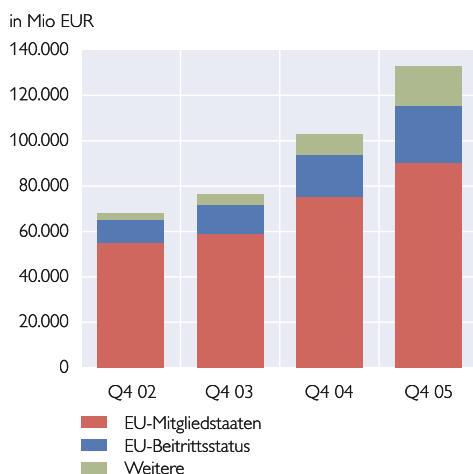
⁴⁶ Weitere: Albanien (AL), Bosnien und Herzegowina (BA), Russland (RU), Serbien und Montenegro (CS), Ukraine (UA) und Weißrussland (BY).

tumsrate. Dabei zeigen Tochterbanken in Ländern mit EU-Beitrittsstatus und weiteren zentral- und osteuropäischen Ländern ein dynamischeres Wachstum. Letztere konnten ihre Bilanzsumme im Jahr 2005 sogar nahezu verdoppeln, allerdings ausgehend von niedrigeren Niveaus (siehe Grafik 20).

Grafik 20

Bilanzsumme zentral- und osteuropäischer Tochterbanken

Stand: 31. Dezember 2005



Quelle: OeNB.

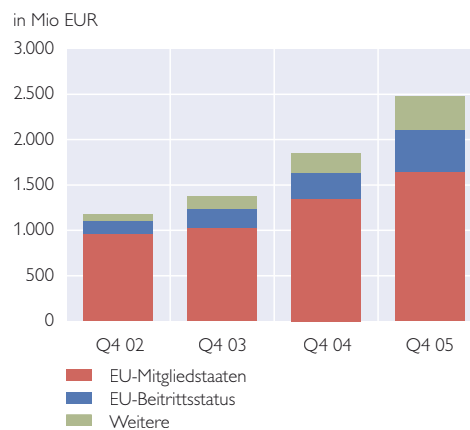
Das gleiche Bild zeigt sich beim aggregierten Betriebsergebnis der zentral- und osteuropäischen Tochterbanken. Es stieg im Jahr 2005 um 33,8% auf rund 2,5 Mrd EUR, was einer zum Vorjahr nahezu gleich bleibenden Wachstumsrate entspricht. Auch hier weisen die Tochterbanken in den Ländern mit EU-Beitrittsstatus (+56,7%) und weiteren zentral- und osteuropäischen Ländern (+72,4%) ein dynamischeres Wachstum als jenes der EU-Mitgliedstaaten (+22,6%) auf (siehe Grafik 21).

Die Cost-Income-Ratio der vollkonsolidierten Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa verbesserte sich von 58,7% im Dezember 2004 auf 56,7% im Dezember 2005, was auf

Grafik 21

Betriebsergebnis zentral- und osteuropäischer Tochterbanken

Stand: 31. Dezember 2005



Quelle: OeNB.

eine stärkere Zunahme bei den Betriebserträgen (+27,8%) als bei den Betriebsaufwendungen (+23,6%) zurückzuführen ist.

Auch bei der Direktkreditexpansion österreichischer Banken gegenüber Zentral- und Osteuropa zeigt sich das gleiche Bild wie schon bei den Tochterbanken. Von den 27,1 Mrd EUR Kreditvolumen entfallen 59,0% auf die neuen EU-Mitgliedstaaten, 24,2% auf die Länder mit EU-Beitrittsstatus und 16,8% auf die sonstigen zentral- und osteuropäischen Länder (siehe Tabelle 7). Das Direktkreditwachstum gegenüber den beiden Letztgenannten ist aber mit 39,7% bzw. 95,0% ungleich dynamischer gewachsen als jenes gegenüber den neuen EU-Mitgliedstaaten mit 17,6% (allerdings auch hier ausgehend von niedrigeren Niveaus).

Die Konzentration des Engagements österreichischer Banken auf die mittlerweile der EU beigetretenen Staaten vermindert insbesondere Risiken aus den institutionellen, gesetzlichen und damit auch wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dieser Märkte. Demgegenüber muss jedoch

Kreditexposure gegenüber zentral- und osteuropäischen Ländern

Stand: Dezember 2005.
in Mrd EUR

	Ausland															
	Zentral- und Osteuropa															
	EU-Mitgliedstaaten					EU-Beitrittsstatus					Weitere ³					
	CZ	HU	PL	SI	SK		BG	HR	RO		BA	RU	UA			
Direkte Kredite¹	71,8	27,1	16,0	5,1	2,9	3,4	2,8	1,8	6,6	0,5	4,3	1,8	4,6	0,4	2,9	0,2
Anteil am Ausland (in %)		37,8	22,3	7,1	4,0	4,7	4,0	2,5	9,1	0,7	6,0	2,5	6,4	0,6	4,1	0,3
Indirekte Kredite²	63,6	58,6	39,9	14,6	9,4	7,4	2,3	6,2	10,9	1,6	7,5	1,8	7,9	1,8	2,0	2,1
Anteil am Ausland (in %)		92,2	62,7	23,0	14,8	11,6	3,6	9,7	17,1	2,5	11,7	2,9	12,4	2,8	3,1	3,3
Summe	135,4	85,8	55,9	19,7	12,3	10,8	5,1	8,0	17,5	2,1	11,7	3,6	12,4	2,2	4,9	2,3
Anteil am Ausland (in %)		63,3	41,3	14,5	9,1	8,0	3,8	5,9	12,9	1,5	8,7	2,7	9,2	1,6	3,6	1,7

Quelle: OeNB.

¹ Nicht verbriefte Kredite, die von österreichischen Banken an Nichtbanken im Ausland vergeben wurden.

² Nicht verbriefte Kredite, die von Töchtern österreichischer Banken an Nichtbanken vergeben wurden.

³ Neben Bosnien und Herzegowina (BA), Russland (RU) und der Ukraine (UA) beinhaltet „Weitere“ auch Albanien (AL), Serbien und Montenegro (CS) und Weißrussland (BY).

die beschriebene, noch dynamischere Geschäftstätigkeit der österreichischen Banken in jenen Ländern, die (noch) nicht der EU beigetreten sind, bedacht werden. Die letzten großen Übernahmen, wie die der rumänischen Banca Comerciala Romana durch die Erste Bank im Dezember 2005 und die der russischen Impexbank durch die Raiffeisen International im Jänner 2006, schlagen sich noch nicht in den Zahlen zum Stichtag 31. Dezember 2005 nieder. Weitere Akquisitionen in Ost- und Südosteuropa stehen im Raum, wobei auch Verkäufe von Tochterbanken im zentral- und osteuropäischen Raum geplant sind. Zu erwähnen ist die Trennung der BA-CA vom profitablen Geschäft in Polen und der kroatischen Splitska Banka, die sich aus den Rahmenbedingungen der Übernahme des Zentral- und Osteuropageschäfts der UniCredit Gruppe durch die BA-CA ergibt. Nichtsdestotrotz setzt sich der Expansionstrend österreichischer Banken in Zentral-

und Osteuropa fort, verlagert sich jedoch zunehmend in ost- und südosteuropäische Länder. Dies bedeutet für die österreichischen Banken auf längere Sicht vermehrt Risiken aus den institutionellen, gesetzlichen und auch wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dieser Märkte. Den erwarteten höheren Renditen entspricht eindeutig ein höheres Risiko.

Anhaltend hohe Rentabilität der Bankensektoren in Zentral- und Osteuropa⁴⁷

In einem insgesamt günstigen gesamtwirtschaftlichen Umfeld nahm das Wachstum der Kredite an den privaten Sektor (inflationsbereinigt) im Jahr 2005 in allen Ländern mit Ausnahme Ungarns, Bulgariens und Rumäniens weiter zu. Zugleich beschleunigte sich das Kreditwachstum in Ungarn und Rumänien im zweiten Halbjahr 2005 und auch Bulgarien verzeichnete weiterhin hohe reale Kreditwachstumsraten von mehr als 20 % im Jahresvergleich, die nur von Rumänien übertroffen werden. Überdurchschnittlich hohes Kreditwachstum ist auch in Slowenien und der Slowakei zu beobachten. In der Tschechischen Republik, Ungarn und Kroatien wachsen die Kredite ebenfalls mit zweistelligen Wachstumsraten. Angesichts der von den Notenbanken zur Eindämmung des Kreditwachstums ergriffenen Maßnahmen sind die zuletzt zunehmenden Kreditwachstumsraten in Rumänien und Kroatien besonders hervorzuheben. In Polen war das Kreditwachstum 2005 vergleichsweise niedrig, wobei die Unternehmenskredite erneut schrumpften. Anfang 2006 konnte jedoch auch in Polen eine kräftige Beschleunigung des Kreditwachstums und insbesondere erstmals seit Anfang 2004 auch ein Anstieg der Unternehmenskredite verzeichnet werden.

Fremdwährungskredite an inländische Kunden bleiben ein wichtiges Charakteristikum der inländischen Kreditvergabe in mehreren Ländern. Der Anteil der Fremdwährungskredite an inländische Unternehmen und Haushalte ist mit 35 % bis 80 % besonders hoch in Kroatien (einschließlich Lokalwährungskredite, die an den Euro geknüpft sind), Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Slowenien. In Kroatien, Ungarn und Slowenien stieg dieser Anteil im Lauf des Jahres 2005 – von zu Ende des Jahres 2004 bereits relativ hohen Niveaus ausgehend – weiter an. In Rumänien und Bulgarien hingegen wurde der Fremdwährungsanteil, zum Teil als Reaktion auf die im Lauf des Jahres 2005 auf die Eindämmung des (Fremdwährungs-)Kreditwachstums abzielenden Maßnahmen der Notenbanken, etwas niedriger. Der Anteil blieb aber mit etwa 50 % weiterhin sehr hoch. In Polen, der Slowakei und vor allem in der Tschechischen Republik ist der Fremdwährungsanteil mit 10 % bis 25 % deutlich geringer, was sich teilweise (insbesondere in der Tschechischen Republik) mit den geringeren Zinsdifferenzen zum Euroraum erklären lässt. Allerdings ist in Polen der Fremdwährungsanteil bei den Haushaltskrediten allein doch beachtlich und sowohl in Polen als auch in der Slowakei war im Jahr 2005 eine geringfügige Zunahme des Anteils sämtlicher Fremdwährungskredite zu beobachten. Fremdwährungskredite an inländische Sektoren repräsentieren für die betroffenen Banken Kreditrisiko in Form von indirektem Fremdwährungsrisiko, insofern als die Kreditnehmer, zunehmend Haushalte, Klein- und Mittelbetriebe, gegen ungünstige Wechselkursentwicklungen nicht ausreichend abgesichert sein dürften. Dies wird durch Verschuldung in nicht an den Euro gekoppelten Fremdwährungen (zum Beispiel in Schweizer Franken) sowie durch verstärkte direkte Verschuldung der Kreditnehmer (dabei allerdings v.a. der größeren Unternehmen) im Ausland verschärft. Dieses Kreditrisiko scheint in Slowenien allerdings begrenzt zu sein, vorausgesetzt, es kommt zu der erwarteten Übernahme des Euro Anfang 2007.

Die Ergebniskennzahlen der Banken verbesserten sich im Jahr 2005 in den meisten der hier untersuchten Länder. In mehreren Ländern verringerte sich zwar der Nettozinsenertrag (in Prozent der Aktiva), die Banken konnten dies jedoch durch verbesserte Kosteneffizienz und in einzelnen Ländern auch durch die Steigerung der Nicht-Zinserträge und durch die Verringerung des Aufwands für Wertberichtigungen kompensieren. Letzteres wurde durch den anhaltenden Rückgang des Anteils notleidender Forderungen⁴⁸ begünstigt. Dies könnte sich allerdings in Zukunft mit der Alterung des Kreditportfolios oder einer Verlangsamung des Kreditwachstums ändern.

⁴⁷ In diesem Abschnitt wird die Entwicklung des gesamten Bankensektors in der Tschechischen Republik, Ungarn, Polen, der Slowakei, Slowenien, Bulgarien, Kroatien und Rumänien untersucht, nicht nur die Entwicklung der in diesen Ländern etablierten Tochterbanken des österreichischen Bankensektors.

⁴⁸ Notleidende Forderungen sind definiert als Substandard-, zweifelhafte und uneinbringliche Forderungen. Unterschiede in den nationalen Klassifizierungsvorschriften und in der Breite der in die Klassifizierung einbezogenen Forderungen machen einen länderübergreifenden Vergleich nicht sinnvoll.

Nominelle Eigenkapitalrendite

in %

	2002	2003	2004	2005	H1 04	H1 05
Bulgarien	14,6	14,8	16,6	18,4	18,5	18,6
Kroatien	13,7	14,5	16,1	15,6	17,9	14,5
Polen	5,3	5,5	17,4	20,8	17,7	21,2
Rumänien	21,0	17,7	17,7	15,6	20,5	19,7
Slowakische Republik	11,5	10,5	12,3	13,5	13,8	14,6
Slowenien	8,5	8,2	8,7	11,1	..	..
Tschechische Republik	27,1	23,4	23,1	24,9	22,4	29,3
Ungarn	16,1	18,7	23,8	22,3	25,8	27,3

Anmerkung: Auf Basis Nachsteuergewinn. Unterjährige Daten sind linear annualisiert.

Nettozinsertag

in % des jahresdurchschnittlichen Bestands an Bankaktiva

	2002	2003	2004	2005	H1 04	H1 05
Bulgarien	3,9	4,7	4,9	4,5	4,9	4,4
Kroatien	3,3	3,3	3,0	2,9	3,1	3,0
Polen	3,4	3,1	3,2	3,1	3,2	3,1
Rumänien	3,4	4,7	4,8	3,5	5,4	3,7
Slowakische Republik	2,7	2,9	2,8	2,2	2,9	2,2
Slowenien	3,7	3,2	2,8	2,5	2,9	2,7
Tschechische Republik	2,4	2,1	2,3	2,2	2,2	2,3
Ungarn	4,3	4,0	4,3	4,1	4,0	3,9

Laufender Betriebsaufwand

in % des jahresdurchschnittlichen Bestands an Bankaktiva

	2002	2003	2004	2005	H1 04	H1 05
Bulgarien	4,5	4,5	4,2	3,6	4,1	3,5
Kroatien	2,7	2,6	2,3	2,2	2,4	2,2
Polen	4,1	3,9	3,7	3,7	3,6	3,7
Rumänien	6,6	6,9	6,1	5,3	6,0	5,3
Slowakische Republik	2,5	2,6	2,4	2,1	2,5	2,1
Slowenien	3,2	2,9	2,7	2,5	2,6	2,4
Tschechische Republik	1,9	1,9	1,9	1,8	1,8	1,8
Ungarn	3,8	3,4	3,3	2,9	3,0	2,8

Nettoänderung an Wertberichtigungen

in % des jahresdurchschnittlichen Bestands an Bankaktiva

	2002	2003	2004	2005	H1 04	H1 05
Bulgarien	0,1	0,3	0,7	0,8	0,5	0,9
Kroatien	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2
Polen	1,5	0,9	0,4	0,2	0,4	0,3
Rumänien	0,2	0,6	0,7	0,5	0,6	0,2
Slowakische Republik	-0,4	-0,5	-0,4	-0,3	-0,6	-0,1
Slowenien	1,1	0,8	0,7	0,7	0,8	0,8
Tschechische Republik	0,3	0,0	0,4	0,5	0,4	0,3
Ungarn	0,3	0,3	0,5	0,2	0,5	0,1

Notleidende Forderungen

in % aller Forderungen

	2002	2003	2004	2005	H1 04	H1 05
Bulgarien	3,6	4,2	3,6	2,8	2,4	2,8
Kroatien	5,9	5,1	4,6	4,0	5,1	4,3
Polen ¹	21,1	21,2	14,7	11,0	17,2	13,2
Rumänien	2,3	8,3	8,1	8,3	8,5	8,2
Slowakische Republik	11,0	9,1	7,0	5,5	7,8	6,9
Slowenien	7,0	6,5	5,5	4,7	6,0	5,3
Tschechische Republik	8,5	5,0	4,1	4,0	4,6	4,3
Ungarn	3,7	3,0	2,9	2,7	3,4	2,8

¹ Die hier für Polen ausgewiesenen „notleidenden Forderungen“ umfassen sowohl die notleidenden Forderungen im engeren Sinn als auch die so genannten „irregulären Forderungen“.

Quelle: Nationale Zentralbanken.

Anmerkung: Daten zwischen den Ländern nicht vergleichbar. Kumulative unterjährige Daten sind linear annualisiert.

Kapitaladäquanz der Banken in Österreich unverändert gut

Zur Beurteilung der Risikotragfähigkeit des österreichischen Bankensektors wird die Eigenmittelquote der Kreditinstitute herangezogen. Gemäß den von den Banken gelieferten Meldungen lag die unkonsolidierte Eigenmittelquote der in Österreich tätigen Kreditinstitute⁴⁹, die die Eigenmittel der Bank in Relation zu den risikogewichteten Aktiva (Bemessungsgrundlage) setzt, per Jahresende 2005 im Durchschnitt bei einem Wert

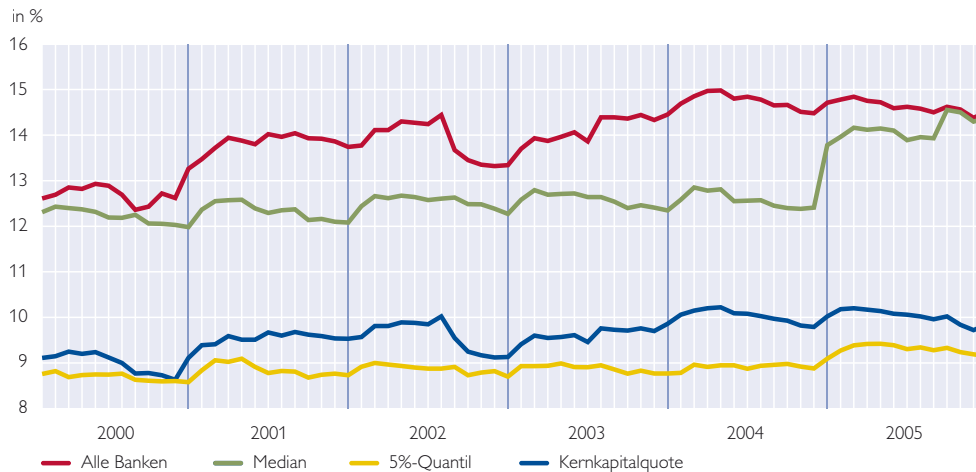
von 14,5 % (2004: 14,7 %, siehe Grafik 22). Damit lag sie nicht nur deutlich über der laut Bankwesengesetz (BWG) vorgeschriebenen Mindesteigenmittelquote von 8 %, sondern auch im europäischen Vergleich auf einem hohen Niveau. Seit über zweieinhalb Jahren liegt die Eigenmittelquote damit deutlich über 14 %.

Die konsolidierte Eigenmittelquote wies Ende 2005 einen Wert von 11,7 % auf. Damit ist sie zwar gegenüber den Werten der Vorquartale, die jeweils über 12 % lagen, gesun-

⁴⁹ Sonderbanken werden aufgrund ihrer speziellen Geschäfte in den Berechnungen zur Eigenmittelquote nicht erfasst.

Grafik 22

Unkonsolidierte Eigenmittelquote österreichischer Banken



Quelle: OeNB.

ken, bedeutet allerdings immer noch das Vorhandensein eines beachtlichen Kapitalpuffers für allfällige Stress- oder Krisensituationen.

Der leichte Rückgang der Eigenmittelquoten lässt sich durch den Anstieg der risikogewichteten Aktiva (Bemessungsgrundlage) erklären, der stärker als jener der Eigenmittel ausfiel. Für den Anstieg der risikogewichteten Aktiva sind je nach Bank verschiedene Gründe verantwortlich (Akquisitionen, Umschichtungen im Kreditportfolio, etc.).

Da der Medianwert der unkonsolidierten Eigenmittelquote der in Österreich tätigen Banken – ein gegenüber Ausreißern stabilerer Wert – zu Jahresende 2005 bei 14,4 % lag, zeigt sich derzeit eine relativ starke Konvergenz bei der Eigenmittelausstattung österreichischer Banken (siehe Grafik 22). Die österreichischen Banken liegen im Durch-

schnitt mit ihrer Eigenmittelquote über dem Vergleichswert von Großbanken im Euroraum,⁵⁰ der Ende 2005 11,1 % (2004: 11,5 %) betrug.

Betrachtet man die so genannte Kernkapitalquote, die das Tier 1-Kapital (Kernkapital) in Relation zur Bemessungsgrundlage setzt, so liegt auch hier der unkonsolidierte Globalwert aller österreichischen Banken auf einem vergleichsweise hohen Niveau. Im Dezember 2005 lag die Kernkapitalquote der österreichischen Banken im Durchschnitt bei 9,8 % (2004: 10 %). Damit lag sie über dem Vergleichswert der Großbanken im Euroraum, der Ende 2005 7,9 % (2004: 8,3 %) betrug.

Zusammenfassend lässt sich damit sagen, dass die Eigenmittelausstattung der österreichischen Banken auch im europäischen Vergleich auf aggregierter Basis eine zufrieden stellende Tendenz aufweist.

⁵⁰ Der Vergleichswert bezieht sich auf die im ECB Financial Stability Review 2006 genannte Eigenmittelquote von einem repräsentativen Sample im Euroraum tätiger Großbanken.

Finanzmarktstabilitätsanalyse und IFRS

Die EG-Verordnung (Nr. 1606/2002) betreffend die Anwendung internationaler Rechnungslegungsstandards (International Financial Reporting Standards – IFRS) sieht vor, dass kapitalmarktorientierte Gesellschaften ihre konsolidierten Abschlüsse nach dem 1. Jänner 2005 gemäß IFRS erstellen müssen. Für Gesellschaften, von denen lediglich Schuldtitel zum Handel zugelassen sind, findet die Verordnung erst für Geschäftsjahre, die am oder nach dem 1. Jänner 2007 beginnen, Anwendung. Eine der Zielsetzungen der Verordnung ist es, die Vergleichbarkeit und Transparenz der Abschlüsse kapitalmarktorientierter Unternehmen zu erhöhen und einen Beitrag zur effizienteren Funktionsweise des europäischen Kapitalmarkts zu leisten. Dies ist aus Sicht der Finanzmarktstabilitätsanalyse zu begrüßen. Da sich allerdings durch die Übernahme von IFRS Auswirkungen auf Zahlen des Jahresabschlusses der Banken ergeben, werden im Folgenden die im Finanzmarktstabilitätsbericht zur Analyse herangezogenen Stabilitätsindikatoren hinsichtlich potenzieller Änderungen überblicksmäßig beurteilt.

Bilanzsumme

Im Fall der Marktwertbewertung (fair value) von Bilanzpositionen und der regelmäßig durchzuführenden Überprüfung auf nachhaltige Wertminderung (impairment) des Firmenwerts sowie von Kreditforderungen könnte das Bilanzsummenwachstum volatiler werden. Eine weitere Veränderung der Bilanzsumme kann durch die stärkere Erfassung von Derivatgeschäften in der Bilanz ausgelöst werden.

Wertberichtigungen

Für Kredite, die zu fair value bewertet und dem so genannten Impairment-Prozess unterzogen werden, sind Wertberichtigungen bei drohenden Kreditverlusten nur gestattet, wenn im Zuge des Impairment-Prozesses eine tatsächliche Wertminderung des Kredits stattgefunden hat. Dies kann zu einer Reduktion des Wertberichtigungsvolumens, der als Indikator für die Beurteilung des Kreditrisikos dient, führen.

Eigenkapital

Prinzipiell kann es aufgrund der Bewertungsvorschriften für Eigenkapital sowie der Reklassifizierung als Fremdkapital von einzelnen Eigenkapitalbestandteilen zu Veränderungen der Eigenkapitalhöhe der Bank kommen. Da für die Bewertung der Kapitaladäquanz aber nach wie vor die gemäß BWG definierten Eigenmittel herangezogen werden, ergibt sich hier zwar ein buchhalterischer, nicht aber ein regulatorischer Effekt auf die Eigenkapitalhöhe. Jedoch könnte die geplante Einführung der konsolidierten Eigenmittelberechnung nach IFRS zu unerwünschten Umstellungs- und Bewertungseffekten führen. Zur Vermeidung dieser Effekte wurden so genannte „prudential filters“ durch das Committee of European Banking Supervisors (CEBS) entwickelt.

Ertragslage

Durch die von IFRS verursachten Änderungen bei den genannten Bilanzpositionen ergeben sich naturgemäß auch Auswirkungen auf den Ertragsausweis bzw. davon abgeleitete Ertragskennzahlen.

Bereits seit dem Jahr 2000 erstellen mittlerweile acht Banken ihren konsolidierten Jahresabschluss gemäß IFRS. Der künftig steigenden Bedeutung von IFRS wird in Österreich im Rahmen gesetzlicher Adaptierungsmaßnahmen und des neuen aufsichtlichen Meldewesens (ab 2007/2008) entsprechend Rechnung getragen werden. Seitens der OeNB werden die Auswirkungen von IFRS auf die Finanzmarktstabilitätsanalyse – sowohl auf Einzelbank- wie auch auf Systemebene – aufmerksam beobachtet.

Neue Stresstest-Methodik bestätigt gute Schockresistenz des österreichischen Bankensystems

Im Rahmen des Projekts „Systemic Risk Monitor“ (SRM) wurde in der OeNB eine Software zur Einschätzung des systemischen Risikos im österreichischen Bankensystem und zur Durchführung entsprechender Stresstests entwickelt. Eine Beschreibung des zugrunde liegenden Modells sowie erste Ergebnisse finden sich in einer Studie zu Schwerpunktthemen in dieser Ausgabe des Finanzmarktstabilitätsberichts. Neben den darin beschriebenen Stresstests, die auf einer Monte-Carlo-Simulation beruhen und deshalb die Ermittlung der gesamten Verlustverteilung unter dem Stress-Szenario erlauben, kann der SRM auch zur Durchführung sogenannter Sensitivitätsstresstests verwendet werden. Bei dieser Art von Stresstests wird lediglich der Verlust aus der Änderung des betrachteten Risikofaktors berechnet, wobei alle anderen Risikofaktoren als konstant angenommen werden.

Auch die im Rahmen des Financial Sector Assessment Programs (FSAP) des IWF entwickelten und bisher im Finanzmarktstabilitätsbericht publizierten Stresstests beruhen auf letzterem Ansatz.⁵¹ Dennoch bestehen zwischen den Sensitivitätsstresstests des SRM und jenen auf Basis des FSAP einige Unterschiede hinsichtlich Methodik und Dateninput, die zum einen auf die dem SRM zugrunde liegende Modellierung und zum anderen auf entsprechende Verbesserungen zurückzuführen sind.

In Tabelle 8 werden die Ergebnisse beider Ansätze im Zeitverlauf

dargestellt. Hinsichtlich des Kreditrisikos besteht der wesentliche Unterschied zwischen den FSAP- und den SRM-Stresstests darin, dass bei Ersteren als Kreditrisikofaktor das Verhältnis von Wertberichtigungen zu Forderungen um einen bestimmten Prozentsatz erhöht wird, während bei Letzteren die Ausfallwahrscheinlichkeiten in inländischen Industriesektoren und ausländischen regionalen Sektoren entsprechend angehoben werden. Zudem können innerhalb des Modellrahmens des SRM keine Stresstests bezüglich des indirekten Kreditrisikos aus Fremdwährungskrediten durchgeführt werden, weshalb in diesem Fall auch kein Stresstest für das akkumulierte Kreditrisiko berechnet werden kann.

Aus Tabelle 8 geht hervor, dass der simulierte Rückgang der Eigenmittelquote hinsichtlich des inländischen Kreditexposures zwischen Ende 2003 und Ende 2005 bei beiden Stresstestmethoden eine leicht steigende und in Bezug auf das Kreditexposure in den zentral- und osteuropäischen Ländern eine geringfügig fallende Tendenz zeigt. Die Auswirkungen der SRM-Stresstests auf die Eigenmittelquoten fallen allerdings geringer aus als jene der FSAP-Stresstests, was zum Teil auf die unterschiedlichen Kreditrisikofaktoren zurückzuführen ist. Im Fall des Stresstests zum Kreditexposure in den zentral- und osteuropäischen Ländern kommt hinzu, dass bei den SRM-Stresstests – im Gegensatz zu den FSAP-Stresstests – lediglich die direkte Kreditexposure in diesen Ländern einbezogen wird. Nicht enthalten sind darin indirekte, das heißt

⁵¹ Eine Darstellung der Methodik der für den FSAP entwickelten Stresstests findet sich im Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 7 der OeNB.

Ergebnisse der FSAP- und der SRM-Stresstests für das aggregierte österreichische Bankensystem im zeitlichen Verlauf

	FSAP-Stresstests			Systemic Risk Monitor		
	Ende 2003	Ende 2004	Ende 2005	Ende 2003	Ende 2004	Ende 2005
Aktuelle Eigenmittelquote	14,45	14,71	14,51	14,45	14,71	14,51
Verringerung der Eigenmittelquote im Stressszenario in Prozentpunkten						
Kreditrisiko						
Inländisches Kreditexposure						
Anstieg des Kreditrisikofaktors ¹ um 30%	0,87	0,92	0,93	0,71	0,79	0,73
Kreditexposure in den zentral- und osteuropäischen Ländern						
Anstieg des Kreditrisikofaktors ¹ um 40%	0,28	0,27	0,27	0,18	0,10	0,12
Fremdwährungskredite						
Aufwertung des Schweizer Franken gegenüber dem Euro um 10%	0,28	0,30	0,29	..	..	..
Aufwertung des japanischen Yen gegenüber dem Euro um 20%	0,16	0,07	0,05	..	..	..
Akkumuliertes Kreditrisiko						
Gleichzeitige Betrachtung aller drei Komponenten des Kreditrisikos ²	1,38	1,39	1,37	..	..	..
Marktrisiko						
Zinsrisiko						
Euro: Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben um 130 Basispunkte	0,61	0,35	0,35	0,39	0,36	0,32
US-Dollar: Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben um 110 Basispunkte	0,04	0,06	0,06	0,02	0,05	0,05
Schweizer Franken: Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben um 150 Basispunkte	0,04	0,01	-0,01	0,02	0,01	0,00
Japanischer Yen: Verschiebung der Zinskurve nach unten ³	0,06	0,03	0,01	0,01	0,01	0,01
Aktienkursrisiko						
Inländischer Börsencrash, Rückgang des ATX um 30%	0,16	0,16	0,18	0,19	0,19	0,22
Internationaler Börsencrash, Rückgang internationaler Börsenindizes um 35%	0,22	0,21	0,22	0,26	0,26	0,29
Wechselkursrisiko						
Worst Case-Abschätzung ⁴ für Auf- oder Abwertung des Euro um 10%	0,10	0,09	0,10	0,10	0,09	0,10

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Meldedaten der OeNB.

¹ Für die FSAP-Stresstests ist dies das Verhältnis von Wertberichtigungen zu ausstehendem Volumen, für die SRM-Stresstests die durchschnittliche Ausfallwahrscheinlichkeit der entsprechenden Kreditnehmer.

² Der Verlust des Stresstests für das akkumulierte Kreditrisiko der FSAP-Stresstests ergibt sich aus der Summe der Verluste aus den Stresstests für die drei Komponenten des Kreditrisikos, wobei bezüglich des inländischen Kreditrisikos nur Forderungen in Euro berücksichtigt wurden.

³ Im Fall des japanischen Yen wurde die Zinskurve nicht parallel nach unten verschoben, um negative Zinsen zu vermeiden. Das Szenario besteht in einer Senkung der kurzfristigen Zinsen um 20, der mittelfristigen um 40 und der langfristigen um 130 Basispunkte.

⁴ Verringerung der Absolutwerte der offenen Devisenposition aller Banken in den zwölf (FSAP-Stresstests) bzw. vier (SRM-Stresstests) wichtigsten Währungen.

von Töchtern österreichischer Banken in diesen Ländern vergebene Kredite.

Bei den Stresstests für das Zinsrisiko zeigen die Auswirkungen auf die Eigenmittelquote im Beobachtungszeitraum – mit Ausnahme des US-Dollars – eine leicht fallende Tendenz, was zumindest teilweise auf die zunehmende Bedeutung variabel verzinsten Kredite zurückzuführen sein dürfte. Im Fall der SRM-Stresstests sind die Auswirkungen allerdings generell etwas geringer. Dies rührt daher, dass hier aus methodischen Grün-

den lediglich vier Laufzeiten bezüglich des nächsten Zinsanpassungstermins berücksichtigt werden – im Gegensatz zu den FSAP-Stresstests mit 13 Laufzeiten. Die Stresstests für das Aktienkursrisiko zeigen für beide Methoden einen leichten Anstieg, wobei die Auswirkungen bei den SRM-Stresstests etwas größer sind, da in diesem Fall Kurswerte zur Bewertung des Aktienportfolios herangezogen werden, während bei den FSAP-Stresstests durchwegs Buchwerte zur Anwendung kommen. Die Stresstests für das Wechselkursrisiko

zeigen bei beiden Methoden dieselben und im Zeitablauf fast konstanten Ergebnisse.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die schon in der Vergangenheit beobachtete zufriedenstellende Schockresistenz des österreichischen Bankensystems auch auf Basis der Daten Ende 2005 bestätigt wird und die Auswirkungen der Stresstests auf die Eigenmittelquoten im Zeitablauf relativ konstant sind. Zu diesem Ergebnis gelangt man sowohl auf Basis der bisher verwendeten FSAP-Stresstests als auch der SRM-Stresstests und zwar ebenso bei jenen, die auf einer Sensitivitätsanalyse beruhen, wie bei jenen, die auf Monte-Carlo-Simulationen basieren, wie aus dem bereits genannten Schwerpunktartikel hervorgeht.

Bewegung bei den Ratings österreichischer Großbanken

In der Analyse der Finanzmarktstabilität können neben Daten des aufsichtsrechtlichen Meldewesens auch öffentlich zugängliche Informationen und Indikatoren internationaler Rating-Agenturen wie z. B. Moody's verwendet werden. Zu diesen Indikatoren zählen sowohl die langfristigen Deposit-Ratings, als auch das Rating der Finanzstärke einer Bank (Bank

Financial Strength Rating – BFS-Rating).

Die Ereignisse auf dem österreichischen Bankenmarkt im letzten halben Jahr haben zu einigen Veränderungen der Ratings von österreichischen Kreditinstituten geführt (siehe auch Tabelle 9). Die Übernahme der HVB durch die UniCredit und die damit einhergehende Unsicherheit über die Zuordnung des Geschäfts in Zentral- und Osteuropa hat zu einer negativen Veränderung des Outlooks des BFS-Ratings der BA-CA geführt, das langfristige Deposit-Rating von A2 wurde jedoch von Moody's bestätigt. Die Übernahme der Banca Commerciale Romana durch die Erste Bank hat Moody's ob der Größe des Deals im Verhältnis zum Eigenkapital der Bank und des schlechten Länder-Ratings von Rumänien dazu veranlasst, ihr BFS-Rating Anfang Juni von B– auf C+ herabzusetzen. Der bereits im Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 10 hervorgehobene Review des Moody-Ratings der BAWAG P.S.K. im Zuge der Kreditvergabe an Refco hat noch im Jänner zu einer Verschlechterung des BFS-Ratings von C+ auf C geführt. Bei Bekanntgabe des Ausmaßes der Verluste aus Karibikgeschäften vergangener Jahre setzte Moody's im März

Tabelle 9

Ratings ausgewählter österreichischer Großbanken

Stand: 10. Juni 2006

	Deposit-Rating		Finanzkraft rating (BFSR)	
	LT	Outlook		Outlook
BA-CA	A2	Stabil	B–	Negativ
Erste Bank	A1	Stabil	C+	Stabil
RZB	A1	Stabil	C+	Stabil
BAWAG P.S.K.	A3	Stabil	E+	Stabil
ÖVAG	A2	Stabil	C	Stabil
Hypo Alpe-Adria-Bank	Aa2	Stabil	D–	Under review

Quelle: Moody's Investors Service.

Anmerkung: LT = Long-term; BFSR = Bank Financial Strength Rating.

2006 sowohl das langfristige Deposit-Rating von A2 auf A3, als auch erneut das BFS-Rating auf C– herab. Einer weiteren Verschlechterung des BFS-Ratings auf D– Ende April folgte Ende Mai das vorläufige Ende des Review Prozesses, bei dem das BFS-Rating auf E+ herabgesetzt wurde. Im Zuge eines Review des Hypo Alpe-Adria-Bank-Ratings nach Bekanntwerden der Treasury-Verluste wurde das BFS-Rating mit der Begründung mangelhaften Risikomanagements von C+ auf D– herabgesetzt. Darüber hinaus bleibt es vorerst unter Beobachtung.

Aktienkurse österreichischer Großbanken steigen weiter

Die drei im ATX Prime notierenden Banktitel (BA-CA, Erste Bank und Raiffeisen International) verzeichneten per 31. März 2006 eine Marktkapitalisierung in Höhe von 40,6 Mrd EUR. Gegenüber dem Vorjahresvergleichsmonat bedeutet dies nahezu eine Verdoppelung (+19,7 Mrd EUR)⁵², die allerdings die Erstemission der Raiffeisen International im April 2005 in Höhe von 1,1 Mrd EUR und die Kapitalerhöhung der Erste Bank im Jänner 2006 von rund 2,8 Mrd EUR beinhaltet. Insgesamt stieg die Marktkapitalisierung der inlän-

dischen, an der Wiener Börse gehandelten Wertpapiere um 52,5 Mrd EUR auf 116 Mrd EUR. Der Anteil aller Banktitel an der Marktkapitalisierung des ATX Prime stieg somit per Ende März 2006 im Jahresvergleich von 34,2% auf 35% (siehe Grafik 23).

Ein Blick auf die (historischen) impliziten Volatilitäten von „At The Money Call-Optionen“⁵³ zeigt, dass die im ATX Prime notierenden Banken eine über die letzten Jahre weitestgehend gleich bleibende implizite Volatilität aufweisen. Eine verstärkte Volatilität bei der BA-CA rund um Fragen der organisatorischen Eingliederung der Bank in den UniCredit-Konzern im März war lediglich temporär. Insgesamt liegt das Niveau der impliziten Volatilitäten der ATX Prime-Banken über den Vergleichswerten des gesamten Index. Auch im Vergleich zu den im EURO STOXX Financial Services Index gemessenen impliziten Volatilitäten weisen die ATX Prime-Banken deutlich höhere Werte auf. Dies dürfte unter anderem auch auf die vergleichsweise positiveren Kursbewegungen der österreichischen Banken in den letzten Jahren und das damit in Verbindung stehende Engagement in Zentral- und Osteuropa zurückzuführen sein.

⁵² Zum ersten Quartalsende 2005 war auch noch die Investkredit im ATX Prime Market notiert. Sie wurde jedoch aufgrund der Übernahme durch die ÖVAG am Ende des Jahres 2005 vom Kurszettel genommen, weshalb sie aus Gründen der Vergleichbarkeit der Daten auch 2005 nicht berücksichtigt wird.

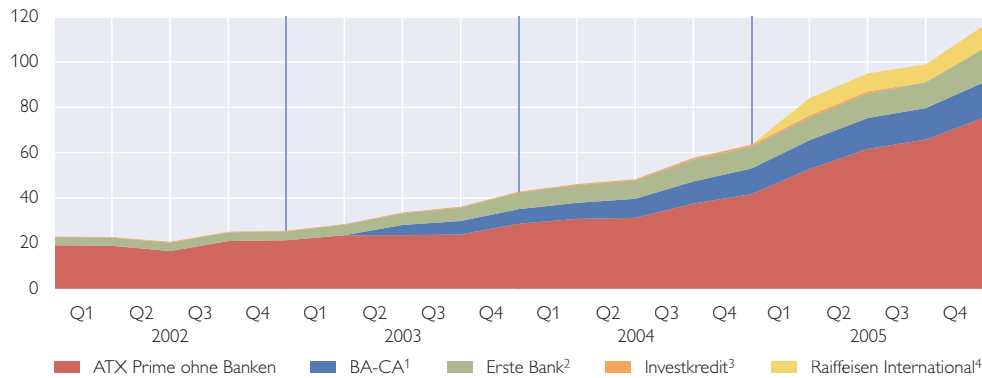
⁵³ Implizite Volatilitäten können als Indikator für die Markteinschätzung der zukünftigen Volatilität von Aktienkursen herangezogen werden. Quelle: Bloomberg.

Grafik 23

Marktkapitalisierung österreichischer Banken am ATX Prime

Stand: 31. März 2006

in Mrd EUR



Quelle: Wiener Börse AG.

¹ Relisting an der Wiener Börse am 9.7.2003.

² Inklusive Kapitalerhöhungen am 12.6.2002 und am 27.1.2006.

³ Aufgrund der Übernahme durch die ÖVAG nur bis Ende 2005.

⁴ IPO an der Wiener Börse am 25.4.2005.

Versicherungen und Investmentfonds profitieren von günstigem Kapitalmarktumfeld

Erholung des Versicherungssektors setzt sich fort

Steigende Nachfrage nach Lebensversicherungsprodukten bei weiterhin günstigen Finanzmarktbedingungen

Trotz Naturkatastrophen in der zweiten Jahreshälfte 2005 hat sich die Erholung des europäischen Versicherungssektors weiter fortgesetzt. Das freundliche Umfeld auf den Finanzmärkten hat zu höheren Kapitalanlageergebnissen geführt. Weiters hat das verbesserte Risikomanagement positiv auf die Stabilität der Versicherungsunternehmen gewirkt. Die versicherten Schäden, die im Jahr 2005 einen Rekordwert erreichten, trafen vor allem US-amerikanische Schaden- und Unfallversicherungsunternehmen und europäische Rückversicherer.

Trotzdem wurde für Letztere im April 2006 von Standard & Poor's der Rating-Ausblick von negativ auf stabil gesetzt.

Die österreichischen Versicherungen entwickelten sich im Jahr 2005 positiv. Das Wachstum der verrechneten Prämien aller Versicherungssparten betrug im Jahr 2005 9,6%.⁵⁴ Es wurde weiterhin von Altersvorsorgeprodukten getragen, die durch den Start der betrieblichen Kollektivversicherung eine Ergänzung erfuhren. Wesentlich zur Dynamik im Lebensversicherungsbereich haben die prämiengünstige Zukunftsvorsorge und das Wachstum bei Einmalanlagen beigetragen. Zudem haben die stark wachsenden Märkte in Mittel- und Osteuropa und die gute internationale Kapitalmarktentwicklung positiv auf die Geschäfts- und Gewinnentwicklung gewirkt. Die Leistungen der Versicherungen

⁵⁴ Quelle: Verband der Versicherungsunternehmen Österreich (VVO), März 2006.

stiegen im Jahr 2005 moderat um 1,1 % an. Gründe für den nur moderaten Anstieg waren das lediglich regionale Auftreten von Naturkatastrophen und das Fehlen einer Abrechnungswelle von Lebensversicherungsverträgen im Jahr 2005. Sowohl die Ratings als auch die Aktienkursentwicklung spiegeln die positive Entwicklung österreichischer Versicherungsunternehmen im Jahr 2005 wider. Am Ende des ersten Quartals 2006 war der Rating-Ausblick für die großen österreichischen Versicherungen stabil. Die im Prime Market-Segment der Wiener Börse notierten Aktien von Versicherungsunternehmen haben sich weiterhin positiv entwickelt, wenngleich sich der Aufwärtstrend deutlich abgeflacht hat.

Auslandsveranlagung gewinnt auch für Versicherungen an Bedeutung

Im Jahr 2005 hat die höchste Wachstumsrate (+12,4%) seit Einführung der OeNB-Versicherungsstatistik im Jahr 1996 zu einem Anstieg der Summe der Aktiva⁵⁵ österreichischer Versicherungsunternehmen auf 76,8 Mrd EUR geführt. Dieses Wachstum ist aktivseitig maßgeblich auf inländische Anteilswertpapiere und sonstige inländische Wertpapiere (+3,7 Mrd EUR bzw. +21,3%) einerseits und auf ausländische Rentenwertpapiere (+2,6 Mrd EUR bzw. +16,5%) sowie Anteilswertpapiere und sonstige ausländische Wertpapiere (+1,5 Mrd EUR bzw. 53,4%) andererseits zurückzuführen. Damit sind letztere drei Positionen für 73,5% des Bruttoanstiegs der Aktiva verantwortlich. Die zunehmende Auslandsorientierung der österreichischen Versicherungs-

wirtschaft zeigt sich anhand des Anteils der Auslandsaktiva an der Bilanzsumme, der mit 32,7% einen Rekordwert erreichte. Unter den Auslandsaktiva spielten die Rentenwertpapiere mit einem Anteil von knapp 73% eine herausragende Rolle. Sie wiesen mit einem Anteil von 23,8% einen fast doppelt so hohen Anteil an der Bilanzsumme wie die inländischen Rentenwertpapiere (12,1%) auf. Demzufolge wurden Ende 2005 35,9% der Aktiva in Rentenwertpapiere veranlagt. Einen noch höheren Anteil an den Aktiva hatten mit 38,4% die (in- und ausländischen) Anteilswerte und sonstige Wertpapiere sowie inländische Beteiligungen. Die Darlehen, die von Versicherungsunternehmen vergeben wurden, setzten den Trend der letzten Jahre fort und verringerten ihr Volumen um 12,5% auf 5,7 Mrd EUR. Während die Darlehen an den Staat um 1 Mrd EUR auf 4 Mrd EUR zurückgingen, wurden die Darlehen an inländische Kreditinstitute im Ausmaß von 0,2 Mrd EUR ausgeweitet und machten 0,4 Mrd EUR aus. Das gesamte Exposure der Versicherungen gegenüber den inländischen Kreditinstituten stieg im Jahresvergleich mit 9% relativ schwächer als die Summe der Aktiva und betrug 10,6 Mrd EUR. Aus diesem Grund fiel ihr Anteil an der Summe der Aktiva der Versicherungen im Jahresvergleich leicht und lag per Ende Dezember 2005 bei 13,8%. Diese bei den inländischen Kreditinstituten veranlagten Aktiva der Versicherungen sind als Anteil an der konsolidierten Gesamtbilanzsumme der österreichischen Banken leicht auf 1,3% gefallen. Aufgrund

⁵⁵ Exklusive Rückversicherungsgeschäft; auf Basis der Quartalsmeldung (OeNB-Versicherungsstatistik).

Aufsichtliche Anforderungen für Finanzkonglomerate

In den letzten Jahren war ein starker Trend zur Integration von Bank-, Versicherungs- und sonstigen Finanzdienstleistungen zu beobachten. Bekannte internationale Beispiele dafür sind ING, Allianz, Lloyds TBC und Fortis. Diese Unternehmen bieten unter einem einheitlichen Dach Finanzdienstleistungen aus den Bereichen Banken und Versicherung an. Überschreiten die einzelnen Geschäftsbereiche festgelegte Größenordnungen, wird ein Unternehmen als Finanzkonglomerat bezeichnet und muss seit 1. Jänner 2005 den Anforderungen des Finanzkonglomeratengesetzes (FKG) genügen. Bei Vorliegen dieser Voraussetzungen sind insbesondere folgende regulatorische Rahmenbedingungen einzuhalten.

Kapitaladäquanz

Neben der Kapitaladäquanz auf Einzelebene ist auch ein definiertes Mindestkapital auf Konglomeratsebene zu halten. Zur Bestimmung des adäquaten Kapitals eines Finanzkonglomerats werden drei aufsichtliche Methoden erlaubt, die entweder für sich alleine oder in Kombination angewandt werden können (Berechnung aufgrund eines konsolidierten Abschlusses, Abzugs- und Aggregationsmethode, Buchwert/ Anforderungsabzugsmethode). Alle drei Methoden stützen sich im Wesentlichen auf die Eigenmittelanforderungen der einzelnen sektoralen Regelwerke (künftig z. B. Basel II, Solvency II).

Gruppeninterne Transaktionen und Risikokonzentrationen

Ein zentraler Punkt in der Aufsicht über Finanzkonglomerate ist die Beobachtung und Beaufsichtigung von konglomeratsweiten Risikokonzentrationen und gruppeninternen Transaktionen, da durch solche Transaktionen Ansteckungsrisiken und Interessenskonflikte innerhalb des Konglomerats steigen. Das FKG sieht dafür eine individuell festzulegende Meldepflicht und behördliche Maßnahmen, nicht aber die zusätzliche Unterlegung mit Eigenmitteln vor.

Interne Kontrollmechanismen und Risikomanagement

Ein adäquates Risikomanagement ist die Voraussetzung für die ökonomische Sinnhaftigkeit des Transfers von Risiken innerhalb eines Finanzkonglomerats. Ein Institut soll in der Lage sein, Strategien für die Führung des Finanzkonglomerats festzulegen, Risiken (insbesondere solche aus gruppeninternen Transaktionen und Risikokonzentrationen) angemessen zu überwachen und zu steuern sowie geeignete Mechanismen implementiert haben, die eine Überprüfung der Adäquanz der gruppenweiten Eigenmittelausstattung ermöglichen.

der Geschäfts- und Gewinnentwicklung und der moderaten Exposure-Anteile ist das Ansteckungsrisiko nach wie vor gering.

Aktienfonds profitieren von freundlichem Kapitalmarktumfeld

Das weiterhin freundliche Umfeld auf den Finanzmärkten und das stei-

gende Vertrauen von Anlegern in Investmentfonds haben sich positiv auf den europäischen Investmentfondsmarkt ausgewirkt. Im Jahr 2005 stieg das verwaltete Vermögen⁵⁶ um 23% auf 6.566 Mrd EUR und erreichte damit einen neuen Höchststand. Der Aufwärtstrend gewann in seinem dritten Jahr deutlich an Dynamik.

⁵⁶ Von UCITS- (Undertakings for Collective Investment in Transferable Securities) und Non-UCITS-Investmentfonds.

Der Zuwachs wurde durch Wertsteigerungen und Zuflüsse getragen. Auf Jahressicht konnten zwar alle Fondskategorien Nettozuflüsse verzeichnen, im letzten Quartal 2005 wurden jedoch aufgrund der veränderten Zinsperspektiven in Europa Nettoabflüsse bei Rentenfonds verzeichnet. Demgegenüber erreichten Aktienfonds im vierten Quartal 2005 die höchsten Zuflüsse seit fünf Jahren. Die Performance von Aktienfonds im Jahr 2005 lag mit 27% deutlich über den 12%, die von UCITS-Investmentfonds erzielt wurden.

Dynamisches Wachstum des Vermögensbestands österreichischer Investmentfonds

Das Jahr 2005 war auch für die 27 österreichischen Kapitalanlagegesellschaften erfreulich. Der Vermögensbestand österreichischer Investmentfonds⁵⁷ (inklusive Fonds-in-Fonds-Veranlagungen) wuchs im Jahr 2005 um 25% auf 156,7 Mrd EUR, die höchste Wachstumsrate seit 1999. Im Jahresvergleich stiegen die Nettozuflüsse um 76,6% auf 13,5 Mrd EUR und die Kursgewinne um 101,3% auf 14,2 Mrd EUR stark an. Die Ausschüttungen erhöhten sich um 8,7% auf 3,4 Mrd EUR. Die positive Entwicklung auf den Finanzmärkten ließ die kapitalgewichtete durchschnittliche Gesamtperformance aller österreichischen Investmentfonds auf 10,1% (2004: 6,0%) steigen. Die Performance war in allen Quartalen des Jahres 2005 positiv. Das positive Umfeld trug auch dazu bei, dass sich nur 30 von insgesamt 2.087 aufgelegten Investmentfonds negativ entwickelten. Eine überdurchschnittlich hohe Wertentwicklung war bei den Aktienfonds (+26,3%) und Misch-

fonds (+11,2%) zu verzeichnen. Hingegen erzielten Renten-, Immobilien-, Geldmarktfonds und alternative Fonds im Jahr 2005 unterdurchschnittliche Renditen, die zwischen 2,7% und 8,3% lagen.

Weiterhin geringer Aktienfondsanteil bei österreichischen Investmentfonds

Dem europäischen Trend folgend ist – gegliedert nach Anlageschwerpunkten – bei den Publikumsfonds in Österreich im Jahr 2005 der Anteil der Rentenfonds auf 57,2% und der Anteil gemischter Fonds auf 18,2% gesunken, während der Anteil für Aktienfonds auf 18,9% stieg. In Österreich hatte die Aussetzung der Rücknahme von Anteilen an einzelnen Immobilienfonds in Deutschland keine Auswirkungen auf die Nettozuflüsse, da die Immobilienfonds im Jahresverlauf stetig ihren Anteil auf 1% des Vermögensbestands der Publikumsfonds verdoppelten. Die in Österreich aufgelegten Investmentfonds zeigten gemessen an den Beständen im internationalen Vergleich einen deutlich geringeren Anteil an Aktienfonds. Dieser lag in Deutschland mit rund 32% und in den USA mit rund 54% deutlich höher.

Mitarbeitervorsorgekassen entwickeln sich weiterhin dynamisch

Im vierten Quartal 2005 waren in Österreich neun Mitarbeitervorsorgekassen (MVKs) konzessioniert. Ihre Bilanzsumme betrug 727,32 Mio EUR, was einem Zuwachs um 87,8% gegenüber dem Vergleichszeitraum des vierten Quartals 2004 entspricht. Die Abfertigungsanwartschaften stiegen im Jahr 2005 von 362,06 Mio EUR auf 696,04 Mio EUR (+92,2%).

⁵⁷ Im Jahr 2005 stieg das veranlagte Kapital um 22% auf 133 Mrd EUR.

Die anrechenbaren Eigenmittel stiegen im Vergleich lediglich um 7,9 % von 20,16 Mio EUR auf 21,76 Mio EUR. Dennoch liegen sie mit einem Anteil von 3,1 % der Abfertigungsanwartschaften deutlich über den vorgeschriebenen 0,25 %.

Die Mitarbeitervorsorgekassen veranlagten das Vermögen der Veranlagungsgemeinschaften (696,49 Mio EUR) vor allem in (auf Euro lautende) Anteilsscheine von Kapitalanlagefonds. Auf diese entfielen 490,40 Mio EUR und damit 70,4 % des Vermögens der Veranlagungsgemeinschaften. Weitere 47,77 Mio EUR entfielen auf in Fremdwährung lautende Anteilsscheine von Kapitalanlagefonds. Die indirekten Anlagen machten somit insgesamt 77,26 % des Vermögens der Veranlagungsgemeinschaften aus.

Ende 2005 bestanden mit 284.531 Dienstgebern MVK-Verträge. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Verträge von 204.329 um 39,25 %. Die drei größten MVKs kontrollierten einen Anteil von 75 %

des Marktes. Die hohe Marktkonzentration konnte somit im Jahr 2005 (Vergleichswert 2004: 74,5 %) abgesichert werden. Durch die Dienstgeberverträge wurden im Jahr 2005 rund 3,26 Millionen Anwartschaftszeiten für 1,74 Millionen Personen begründet. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht das einem Anstieg von 56,82 % bzw. 31,87 %.

Die Zahl der keiner MVK zugewiesenen Anwartschaftszeiten fiel von 215.728 im Jahr 2004 auf 115.134 im Jahr 2005. Der Gesetzgeber hat auf die hohe Zahl der nicht zugewiesenen Anwartschaftszeiten mit einer Novelle des Betrieblichen Mitarbeitervorsorgekassengesetzes (BMVG) reagiert und in § 27a unter bestimmten Umständen die Zuweisung des Arbeitgebers bei Nichtauswahl der MVK durch den Hauptverband der Sozialversicherungsträger eingeführt. Dennoch waren mit Ende 2005 noch immer fast 100.000 Personen mit Anwartschaftszeiten keiner MVK zugeordnet.